Caligula.

Von **Hugo Willrich.**

Zweiter Teil.

IV. Gaius und seine Familie.

Abseits stand in jenen Tagen nur eine kleine Partei, die alten Freunde des Tiberius. Sie waren begreiflicherweise empört über den neuen Kurs, über die Rücksichtslosigkeit gegen das Andenken des Toten, über die Abwendung von seiner Politik, die sich auf allen Gebieten geltend machte. Am meisten enttäuscht war Macro; er hatte das beste zur Erhebung des Gaius beigetragen, und er hatte erwartet, einen gefügigen Herrn an dem in allen Regierungsgeschäften zunächst völlig unerfahrenen Jüngling zu finden, mit dem er bisher auf so vertrautem Fuss gelebt. Doch die Kordialität schwand bald zwischen ihnen dahin, Gaius wurde schnell genug der Ermahnungen, und Lehren seines Mentors überdrüssig, er verbat es sich, als Macro ihn nach alter Gewohnheit mit dem Vornamen anredete; der mächtige Gardepräfekt wurde dafür ebenso gut gerüffelt wie jener biedere alte Centurio¹⁾ es büssen musste, dass er sich unterfing, den Kaiser mit „*Caligula*“ zu begrüßen. Gaius war der Meinung, selber alles am besten zu verstehen, das Herrscherblut brachte auch die Herrscherkunst mit sich, von der ein Privatmann von Macro's niedriger Herkunft doch nichts wissen konnte. Was brauchte solch ein Kaiser einen Premierminister, zumal wenn der sich erfrechte, eine Art Hofmeisterrolle zu spielen? Das Verhältnis war bald genug ein unhaltbares geworden, und Gaius wünschte, Macro beiseite zu schieben. So einfach ging das nicht an, denn der Präfekt besass zuviel Einfluss auf die Garde, um ohne weiteres abgesetzt werden zu können. Darum hielt Gaius es für praktischer, ihn gewissermassen die Treppe hinauf zu werfen,²⁾ indem er ihn für die am Ende des Jahres 38 zur Erledigung kommende Präfektur von Ägypten in Aussicht nahm.³⁾ Ebenso unbeliebt hatte sich der Schwiegervater des Kaisers gemacht; Silanus war auch nach dem frühen Tode seiner Tochter in naher Verbindung mit dem Prinzen Gaius geblieben, und er hatte sich dem entsprechend berufen gefühlt, ihm später ähnliche Vorhaltungen zu machen wie Macro, mit dem einzigen Erfolge,

1) Seneca, *dial.* II 18, 4. — 2) Wie Halifax sagte, als Rochester wegen Veruntreuungen vom Posten des Lordschatzmeisters auf den des Lordpräsidenten versetzt wurde. — 3) Philo II 552 ff. Dio 59, 10, 6.

dass Gaius sich über ihn lustig machte, ihn auf jede Weise kränkte und durch eine neue Ordnung bei der Umfrage im Senat ihn des Ehrenrechtes beraubte, an erster Stelle seine Meinung zu äussern. Nicht anders ging es der alten Antonia; in der ersten Zeit hatte Gaius sie nicht nur geehrt, sondern auch ihren Rat befolgt, z. B. daraufhin Dinge unterlassen, die eine Missbilligung der Massnahmen des Tiberius bedeuten mussten. Bald aber verlor sie jeden Einfluss, sie erhielt nicht einmal mehr eine Unterredung unter vier Augen bewilligt, sondern wurde von dem Enkel daran erinnert, dass es ihm freistehe, mit Jedermann, also auch mit ihr, ganz nach seinem Belieben zu verfahren.¹⁾

So entstand allmählich eine gereizte Stimmung am Hofe. Als nun Gaius krank lag, da hinterbrachte man ihm, sein Adoptivsohn, Tiberius Gemellus, habe Gelübde für einen schlimmen Ausgang der Krankheit gethan und trage sich mit hochverrätherischen Gedanken. Was an diesen Dingen wahres ist, lässt sich nicht ermitteln; die angestellte Untersuchung ergab anscheinend nichts besonderes, als dass der Jüngling Gegengifte gebraucht haben sollte. „*Antidotum adversus Caesarem*“, rief Gaius voller Empörung aus, und er schloss daraus, dass Tiberius dergleichen Nachstellungen wohl nicht fürchten würde, wenn er sich nicht mit ähnlichen Absichten getragen hätte. Zwar behaupteten die Anhänger des Prinzen, jenes angebliche Gegengift sei in Wahrheit nur ein harmloses Hustenmittel gewesen, doch sie fanden keinen Glauben, Tiberius musste sterben. Gaius schickte einen Kriegstribunen mit Soldaten zu ihm, um bei seinem Selbstmord zugegen zu sein, denn ein Mitglied des Kaiserhauses musste von Rechts wegen so enden, mindestens durfte kein Soldat Hand an ein solches legen, da der Fahneneid dem Kaiser und seinem ganzen Hause geschworen wurde.

Nun wusste der arme Jüngling nicht, wie man sich umzubringen habe, da zeigten ihm die Soldaten, wie und wo er sich treffen müsse, und so wurde diese Angelegenheit vollkommen korrekt erledigt. Die Adoption muss damals widerrufen worden sein, wenigstens heisst der Prinz auf seinem einfachen Grabstein *Drusi filius*.²⁾

Der Kaiser Domitian hat einmal gesagt, ein princeps finde mit der Behauptung, durch Verschwörungen gefährdet zu sein, nicht eher Glauben, als bis er wirklich umgebracht wäre. Damit hatte er vollkommen Recht, und gerade die Geschichte des Gaius liefert ein klassisches Beispiel, wie gross unsere Tradition darin ist, Verschwörungen zu verschleiern oder zu leugnen. So fragt es sich auch hier, ob der Kaiser für die Beseitigung des Gemellus zu verdammen ist; der Zeitgenosse Philo³⁾ sagt, im Volke habe man ihn zu entschuldigen gesucht, als habe er nicht

1) Sueton, *Cal.* 23 und 29. — 2) *C.* VI 892.

3) II 518 ff., 549 f., 555. vgl. Dio 59, 8, 1. Sueton, *Cal.* 23 und 29. Über die Verpflichtung der Prätorianer für das ganze Kaiserhaus vgl. Tacitus, *ann.* 14, 7.

anders gekonnt, da er sonst die eigene Sicherheit gefährdete und womöglich auf einen Bürgerkrieg gefasst sein musste. — In der nächsten Umgebung des Kaisers wird dies Ereignis die ohnehin bestehenden Gegensätze sehr verschärft haben. Der Gemellus war ebensogut Antonias Enkel wie Gaius und zur Zeit das Haupt der Claudischen Familie, der Gaius auch sonst so manche Kränkung zugefügt hatte. Seine Urgrossmutter, Livia, pflegte Caligula mehr witzig als pietätvoll einen Ulixes im Unterrock zu nennen, und er bemäkelte sie in seiner Korrespondenz mit dem Senat wegen ihrer Herkunft, als stamme sie mütterlicherseits nur von den Honoratioren von Fundi ab.¹⁾ Wir hören nicht einmal, dass Gaius seinem viel bewunderten Grossvater Drusus irgendwelche Ehren erzeigen liess; erst Claudius liess z. B. dessen Geburtstag feiern.²⁾ Claudius selbst hatte zwar das Konsulat erhalten und die Freude erlebt, dass sich ein Adler, das Sinnbild künftiger Herrschaft, auf seine Schulter verirrt, als der alternde Prinz zum ersten Mal in vollem Ornat über das Forum stolzierte, aber die Herrlichkeit dauerte nicht lange. Fast wäre er von dem reizbaren Neffen des Amtes entsetzt worden, weil er nach seiner fahrigen Art es versäumt hatte, Statuen von Gaius' verstorbenen Brüdern rechtzeitig in Auftrag zu geben, wie ihm befohlen war. Jetzt imponierte auch sein Konsulat niemandem mehr, die Höflinge hatten natürlich bald gemerkt, dass Gaius den Oheim, wenn er ihm auch nach aussen hin Ehren erweisen liess, doch für einen vollendeten Trottel hielt; dem entsprechend erlaubte sich jeder, Claudius zur Zielscheibe seiner mehr oder minder schlechten Witze zu machen. Kam der ewig zerstreute Prinz zur kaiserlichen Tafel zu spät, so konnte er lange warten, bis sich jemand herbeiliess, ihm Platz zu machen. War er in vorgerückter Stunde beim Becher friedlich eingenickt, so zog man ihm wohl Socken über die Hände, und wenn er dann, durch wohlgezielte Würfe mit Dattelnkernen oder einen Pritschenschlag der anwesenden Clowns aus seinen Träumen gerissen, sich plötzlich ins Gesicht fuhr, um den Schlaf aus den Augen zu reiben, so wollte die Heiterkeit kein Ende nehmen. Claudius hat zwar später behauptet, er habe jene läppische Rolle nur darum gespielt, weil er allein auf diese Weise den Argwohn des Kaisers vermeiden konnte, aber seine boshaften Zeitgenossen glaubten ihm das nicht, sondern behaupteten, die Narrenrolle habe ihm doch sehr natürlich gestanden.³⁾

Als der Gemellus nun tot war, da galt es, für alle Fälle die Frage der Nachfolge soweit zu regeln, wie das thatsächlich wenn auch nicht rechtlich in der Hand des Herrschers lag. Es heisst, Gaius habe seine Schwester Drusilla zur Erbin seines Vermögens und des Reiches eingesetzt;⁴⁾ in dieser Form kann das nicht richtig sein, aber in der That

1) Sueton, *Cal.* 23. — 2) Sueton, *Claud.* 11. — 3) Sueton, *Claud.* 7—9.

4) Sueton 24, *heredem quoque bonorum atque imperii aeger instituit*, also noch

wollte Caligula dem Gatten Drusillas, dem intimsten Genossen seiner eigenen Liederlichkeit, den Principat verschaffen. Dieser Schwager war damals nicht mehr der Konsul des Jahres 30, L. Cassius Longinus; von dem hatte Gaius die Drusilla inzwischen geschieden, vermutlich deswegen, weil er seinerzeit eben als Konsul das Hochverratsverfahren gegen Drusus eingeleitet hatte¹⁾ und also persona ingrata sein musste, zumal er auf Sejans Veranlassung vorgegangen war. Die Chronique scandaleuse der Hauptstadt wusste es später aber besser, sie berichtete von einer blutschänderischen Liebe des Kaisers zu dieser Schwester. Schon als beide noch im Hause Antonias lebten, sollten unrechte Dinge zwischen ihnen vorgekommen sein.²⁾ Jetzt hätte Gaius natürlich aus Eifersucht die Schwester ihrem Gemahl entzogen, um sie wie eine richtige Gattin bei sich zu haben. Zwar verheiratete er sie alsbald wieder an M. Aemilius Lepidus, der zugleich die Erlaubnis erhielt, sich fünf Jahre vor dem gesetzlichen Alter um die Ämter zu bewerben, zwar hat Gaius selber zu Drusillas Lebzeiten eine zweite Ehe geschlossen, aber darauf geben die späteren Schriftsteller natürlich nichts, sie begnügen sich auch nicht mit diesem einen Fall von Blutschande, sondern lassen den Kaiser seine sämtlichen Schwestern schänden, bis man sich schliesslich zu der Behauptung versteigt, eine von ihnen habe Gaius eine Tochter geboren, die er auch anerkannte. Die Zeitgenossen Seneca und Philo wissen nichts von diesen Dingen, obwohl sie über das Verhältnis des Kaisers zu seinen Schwestern reden; der eine tadelt die unmässige Trauer über Drusillas Tod, der andre die Grausamkeit gegen Agrippina und Julia. Agrippina ist bekanntlich in den ersten neun Monaten nach Gaius' Regierungsantritt mit Nero schwanger gegangen; als der nun glücklich geboren war, und man seinen Namenstag feierte, bat sie Caligula, den Vornamen des Kindes zu bestimmen. Sie war sehr stolz auf ihren Sohn, umsomehr als er das erste Kind in dieser Generation des Kaiserhauses war, und sie mag das wohl unvorsichtig geäussert haben; gewiss hoffte sie, der Bruder werde dem Kleinen seinen eigenen Vornamen, Gaius, geben, den auch der Diktator und Augustus geführt hatten, doch ihre Erwartungen wurden bitter enttäuscht, denn Gaius war boshaft genug, den guten Onkel Claudius zum Paten vorzuschlagen. Es zeigt sich bei dieser Gelegenheit offenbar eine Eifersucht und Spannung zwischen dem Kaiser und seiner Schwester, die recht wenig dafür spricht, dass sie in schändlichem Liebesverhältnis standen, zumal Agrippina sich zwei Jahre später gegen sein Leben verschworen hat, ebenso wie Julia, die offenbar

während der Krankheitsdauer und natürlich erst, nachdem der zunächst in Aussicht genommene Thronfolger tot war.

1) Dio 58, 3, 8. Dass dies zur Erklärung der Scheidung völlig ausreicht, liegt auf der Hand, scheint aber nicht bemerkt zu sein.

2) Sueton selber wagt die Geschichte der Ertappung Caligulas und Drusillas durch Antonia nur als Gerücht zu bezeichnen.

nur der Vollständigkeit halber gleichfalls als von Gaius entehrt hingestellt wurde.¹⁾ Zu dem Bilde eines richtigen Tyrannen, und als solcher galt Gaius eben, gehört unbedingt die Blutschande, das gilt von Periander wie von Nero, eigentlich musste sie mit der Mutter vollzogen werden, und da das bei Caligula nicht mehr ging, so hatten eben die Schwestern in die Lücke zu treten. Allem Anschein nach ist Gaius zuerst durch seinen Anspruch, als Zeus zu gelten, zu dieser Nachrede gekommen, doch davon ist später zu reden.

Zu Anfang des Jahres 38 erliess Gaius einmal den Schwur auf die acta Tiberii, was niemanden befremden konnte, er liess aber gleichzeitig den Wortlaut des Treueides für die eigene Person verändern; bisher hatte man dem Kaiser und seinem ganzen Hause geschworen, jetzt sollte es heissen: *neque me liberosque meos cariores habeo quam Gaium habeo et sorores eius*, die Relationen der Konsuln sollten beginnen: *quod bonum felixque sit C. Caesari sororibusque eius*, ebenso wurden die vota jetzt für

1) Seneca, *consol. ad. Polyb.* 17, 4f. und *ludus* 1, 2. Man könnte sagen, Seneca wage es nicht, das heikle Thema zu berühren, weil es auch für Agrippina peinlich gewesen wäre; aber selbst wenn man die im Text gegen Agrippinas Blutschande angeführten Gründe nicht stichhaltig finden sollte, wird man das Schweigen des Tacitus doch nicht gut anders als zu Agrippinas Gunsten in dieser Sache auslegen können. Tacitus hat doch an den Incestversuch zwischen Agrippina und Nero geglaubt, warum erwähnt er dann die Blutschande mit Gaius gar nicht bei ihrem Sündenregister, *ann.* 14, 2? Da steht wohl, dass sie sich *spe dominationis* dem Lepidus hingegeben habe, aber nichts von Caligula. Moderne Gelehrte pflegen zu sagen, Agrippina habe nichts versagt, wo es galt die Herrschaft zu gewinnen, mochte der Bruder oder sonst wer der Buhle sein. Aber wo hat denn Agrippina unter Gaius jemals Aussicht gehabt, die Herrschaft zu erlangen? Gaius' Verhalten bei Neros Namenstag und Agrippinas Verhältnis mit Lepidus beweisen doch deutlich genug, dass ihr Weg zur Herrschaft wohl über die Leiche des Bruders führen konnte, aber nicht durch sein Schlafzimmer. Philo II 525 und 558 erwähnt ganz unbefangen die Trauer um Drusilla und die Härte gegen die andern Schwestern; mit welchem Vergnügen hätte Philo wohl dem Gaius diese widerlichste Scheusslichkeit nachgesagt, wenn er davon etwas gehört hätte! Josephus, *ant.* XIX 204 hat von der Blutschande des Gaius mit Drusilla gehört, wollte man seine Worte pressen, so würde aus ihnen die Unschuld der beiden andern Schwestern folgen. Aber Josephus ist schon von römischen Quellen abhängig, auf ihn ist hier nichts zu geben; das zeigt schon seine Behauptung, Gaius habe sich durch diese Blutschande in erster Linie den Hass aller Bürger zugezogen, denn bekanntlich blieb Caligula bei dem Volke bis zuletzt beliebt und die Senatoren nahmen ihm ganz andre Dinge übel. Was Tacitus noch ignoriert, das glaubt Sueton schon fest, *Cal.* 24, er behauptet sogar, Gaius habe Agrippina und Julia oft seinen *exoletis* preisgegeben. Als solche nennt Sueton, 36 den schönen Mnester und dann eben Lepidus. Offenbar wird also Gaius dafür verantwortlich gemacht, dass seine Schwestern ehebrecherische Verhältnisse anknüpften, um mit Hilfe des Buhlen den Bruder zu ermorden! Man sieht, wie absurd diese Beschuldigungen sind. Dass Julia mit Lepidus überhaupt in solchen Beziehungen stand, ist kaum zu glauben, Agrippina war nicht danach angethan, eine jüngere und schönere Schwester als Konkurrentin zu dulden. Auch spricht der Befehl des Kaisers, Agrippina solle die Aschenurne des Lepidus an ihrer Brust bis nach Rom tragen, dafür, dass sie allein sich mit ihm vergangen hatte. Den Gipfel erreicht die alberne Lüge bei Eutrop VII 12, 3, wo von der Frucht der Blutschande die Rede ist. Gaius hat die Korrespondenz der Schwestern mit ihren Liebhabern veröffentlicht, das konnte er kaum thun, wenn er sich so mit ihnen vergangen hätte. Vgl. auch Dio 59, 3, 6; 11, 1; 22, 6ff. Wer nicht mehr an den Incest zwischen Agrippina und Nero glaubt, sollte auch Gaius und seine Schwestern mit diesem Argwohn verschonen. Wer sich solche Geschichten nicht nehmen lassen mag, dem ist nicht zu helfen, denn es kommt dabei auf den Geschmack an, über den man eben nicht disputieren kann. Überliefert ist es bekanntlich auch, dass Cicero mit seiner Tochter Tullia Blutschande trieb.

den Kaiser und seine Schwestern dargebracht.¹⁾ Unsere Quellen und die modernen Gelehrten sehen darin nur eine besondere Ehrung dieser Prinzessinnen; aber wenn die Töchter des Germanicus bisher auch nicht zum Kaiserhause gerechnet sein sollten, also thatsächlich jetzt eine Rang-erhöhung erfahren, so würde das immer noch keine Änderung der Eidesformel nötig gemacht haben, denn wer dem Kaiserhause schwur, der schwur ja nunmehr für die Prinzessinnen mit. Der eigentliche Zweck der neuen Formel kann nur in der Ausschliessung andrer Personen gelegen haben, die bisher zum Kaiserhause gerechnet worden waren. Es hing von dem Ermessen des Princeps ab, welchen Verwandten er die Teilnahme an der Sonderstellung der Nachkommen des Stifters der Dynastie gewähren, welche er nur als angesehene Privatpersonen betrachtet wissen wollte.²⁾ Claudius war unter Augustus und Tiberius zum Kaiserhause gerechnet worden, Antonia mindestens, seit ihr der Augustatitel verliehen war, und die leibliche Enkelin des Tiberius, Julia, Tochter des Drusus, doch vermutlich ebenfalls. Jetzt sollten aber alle Claudier aus der Herrscher-Dynastie entfernt werden, der nur die Julier angehören sollten, die direkten Nachkommen des divus Augustus, die vier Kinder seiner leiblichen Enkelin Agrippina. In diesem Sinne wird die Neuerung aufzufassen sein.³⁾ Gaius war im Anfang des Jahres 38 nicht verheiratet, daher werden jetzt im Eide nur die Schwestern neben ihm genannt, im übrigen liess er seine Frauen über den Schwestern rangieren, wie die uns zufällig erhaltene Tischordnung zeigt.⁴⁾ Im Anfang des Jahres 38 ist Antonia im Alter von 73 Jahren gestorben, Gaius soll von der Tafel aus ihren Scheiterhaufen angesehen haben und erwies ihr nach dem Tode keinerlei Ehren, er hatte ihre letzten Tage vergiftet und so ist es kein Wunder, dass man ihn auch zu ihrem Mörder machte.⁵⁾ Das war er zwar nicht, wohl aber befreite er sich etwa zur selben Zeit von den beiden andern Menschen, die ihm durch ihre Ermahnungen unbequem geworden waren. Zunächst wurde Macro mitsamt der Ennia Naevia zum Selbstmorde gezwungen, Gaius beschuldigte ihn noch dazu der Verkuppelung seiner Frau. Wir erfahren nicht, welcher äussere Anlass das längst getrübe Verhältnis plötzlich auf die Spitze trieb, aber

1) Sueton, *Cal.* 15. Dio 59, 3, 4 und 9, 2. Dass auch in den Arvalakten des Jahres 38 die Schwestern genannt wurden, hat Mommsen gezeigt, *Ephem. epig.* V.

2) Mommsen, *Staatsrecht* II³ 820. Zu den von Mommsen für Claudius' Zugehörigkeit zum Kaiserhause angeführten Beweisen tritt wohl noch die Empfehlung an Senat, Volk und Heer im Testament des Tiberius. Philo II 551 nennt Gaius allen Claudiern feindlich, nur der mütterlichen Familie zugethan.

3) Leider ist Sueton der älteste Schriftsteller, der seine Auffassung des neuen Eides andeutet. Über andere Eide vgl. DITTENBERGER, *Syll.* I² n. 364 und CUMONT, *un serment de fidélité à l'empereur Auguste.* *Rev. des ét. Grecques* XIV 28.

4) Sueton, *Cal.* 24. Dazu auch Tacitus, *ann.* 14, 4.

5) Das völlige Schweigen Philos und Senecas straft die *quidam* bei Sueton, *Cal.* 23 Lügen. Dio 59, 3, 6 spricht von einem erzwungenen Selbstmord. Am 31. Januar opfern die Arvalen noch zur Feier ihres Geburtstages.

man darf vielleicht vermuten, dass Gaius' zweite Heirat, die in diese Zeit gefallen ist, bei Macro und seiner Gattin, die nun um ihre Aussicht Kaiserin zu werden kam, Widerspruch fand und so zum Konflikt führte.¹⁾ Diese Handlung bedeutet eins der schmutzigsten Blätter in Gaius' Geschichte, so wenig sympathisch das saubere Ehepaar auch gewesen sein mag.

Dem Macro folgte bald Silanus in den Tod. Gaius versuchte zunächst, den berühmten Redner Julius Graecinus zu einer Hochverratsklage gegen ihn zu gewinnen. Silanus hatte sich damals, als Gaius bei erregtem Meere nach Pontiae und Pandataria fuhr, geweigert, ihn zu begleiten, weil er sich vor der Seekrankheit fürchtete; nun wurde behauptet, er habe sich nur darum zurückgehalten, weil er gehofft, Gaius würde ein Opfer des Meeres werden, und dann würde er selber sich der Herrschaft bemächtigen können. Der Vorwurf war lächerlich und Graecinus weigerte sich, daraufhin die Anklage zu führen, das brachte dem charaktervollen Manne die Ungnade des Kaisers ein, ohne dem Silanus zu helfen. Silanus wollte sich nicht noch weiteren Beschimpfungen aussetzen und öffnete sich die Adern.²⁾ So hat Gaius den Beschützern und Beratern seiner Jugend gedankt, sobald sie ihm lästig wurden, mussten sie aus dem Wege geschafft werden. Er wollte ganz selbständig sein, und thatsächlich hören wir später nicht mehr, dass jemand einen bestimmenden Einfluss auf ihn gehabt hätte.

Dass Gaius den Lepidus zum Nachfolger in Aussicht genommen hatte, war nur ein Notbehelf gewesen, denn der Kaiser hat sich leidenschaftlich eigene Kinder gewünscht, und würde natürlich ihnen lieber seine Stellung und sein Vermögen hinterlassen haben als der Schwester und dem Schwager. Wir sahen, dass er seine erste Frau früh im Wochenbett verlor, er ist dann mehrere Jahre unbeweibt gewesen, bis er zu Anfang des Jahres 38 sich bei der Hochzeitsfeier seines Freundes Piso plötzlich in dessen schöne Braut verliebte und diese, Livia Orestilla, ohne weiteres für sich in Anspruch nahm.³⁾ Piso musste weichen und Caligula

1) Philo II 519 und 554. Sueton, *Cal.* 26. Dio 59, 10, 6. Die Heirat mit Livia Orestilla fällt vor den Tod Drusillas. Ennia musste sterben, weil sie das Eheversprechen von Gaius gegen ihn ausspielen konnte.

2) Tacitus, *Agricola* 4. Seneca, *de benef.* II 21, 5. Sueton, *Cal.* 23. Dio 59, 8, 4 ff. lässt Silanus noch 37 n. Chr. sterben, aber er begeht an dieser Stelle allerlei Konfusionen. Aus Philo ergibt sich, dass Silanus nach Macro endete, II 554 f. Am 24. Mai 38 kooptieren die Arvalen neue Mitglieder an Stelle des Silanus und Tiberius Gemellus. Über das Ende des Graecinus ist noch in andern Zusammenhang zu handeln.

3) Nach Dio 59, 8, 7 fiel die Hochzeit noch 37. Aber Dio begeht ja an jener Stelle eine Konfusion über die andere. Er lässt Gaius die vor Jahren gestorbene Tochter des Silanus jetzt verstossen, und benennt die neue Gattin falsch, Cornelia statt Livia, ferner lässt er sie als Gattin des Gaius mit Piso Ehebruch treiben und dafür verbannt werden. Sueton, *Cal.* 25 macht korrektere Angaben. In der ersten Zeit seiner Regierung war Gaius unverheiratet, Dio 59, 15, 1. Unmittelbar nach seiner schweren Erkrankung dürfte er natürlich auch keine Ehe geschlossen haben, der Eid für 38 scheint mir zu beweisen, dass er am 1. Januar 38 noch unverheiratet gewesen ist.

machte am nächsten Tage bekannt, er habe sich eine Frau genommen nach dem Beispiel des Romulus und des divus Augustus. Wir erfahren nicht, wie es zugeing, dass er sich nach kurzer Zeit wieder scheiden liess. Der Dame kam die Ehre, Kaiserin gewesen zu sein, teuer zu stehen, denn Gaius setzte es als selbstverständlich voraus, dass eine Frau, die ihm dem Princeps gehört hatte, keinem andern Menschen angehören durfte, er verbot ihr eine neue Ehe, und als es zwei Jahre später herauskam, dass sie heimlich ein Liebesverhältnis mit dem ersten Bräutigam unterhielt, wurden beide in die Verbannung geschickt.

Etwa im Juli 38¹⁾ verlor Gaius seine Schwester Drusilla durch den Tod, es war der herbste Verlust, der ihn treffen konnte, denn wenn er auch nur wenige Menschen liebte, so war er diesen um so leidenschaftlicher ergeben.²⁾ Er liess der Schwester ein prachtvolles Leichenbegängnis von Staatswegen ausrichten und erliess die strengsten Trauervorschriften, die mit furchtbarer Härte durchgeführt wurden, da jeder noch so harmlose Verstoss als Majestätsverbrechen seine Strafe fand.³⁾ Es wurden sogar in diese Trauerzeit fallende Festzüge auch für die Zukunft verboten mit Ausnahme der heiligen Procession. Gaius selber gewann es nicht über sich, der Bestattung beizuwohnen, er wollte niemand sehen, sondern zog sich auf sein Gut bei Alba zurück, und vermied Rom auch für die ganze Zeit der Trauer. Er unternahm damals eine Reise nach Unteritalien und Sicilien, von der in anderm Zusammenhange noch zu reden ist. Wie einst nach dem Tode des Augustus, so fand sich auch hier ein kluger Mann, der mit den schrecklichsten Eiden beschwor, gesehen zu haben, wie sich die Seele der Drusilla aus den Flammen zum Himmel emporschwang und sich dort zu den Göttern gesellte; wie damals Livia, so beschenkte jetzt Gaius den Scharfsichtigen mit einer Million Sesterzen. Nun wurde Drusilla konsekriert, am 23. September, dem Geburtstag des divus Augustus, feiern die Arvalen das freudige Ereignis. Jetzt sollte allgemein Freude herrschen statt der Trauer und der übliche Ehrenschwall ergoss sich über die erste diva Roms. Ihre goldene Porträtstatue wurde in die Curie gestellt, ein andres Bild neben das Cultbild der Venus genetrix im Tempel am Forum, um dort derselben Ehren teilhaftig zu werden. Daneben erhielt sie als Panthea, d. h. die Vereinigung aller weiblichen Gottheiten, einen besondern Tempel mit 20 Priestern und Priesterinnen, göttliche Ehren sollte sie in allen Städten erhalten, die Frauen hatten hinfort offiziell bei dieser Göttin zu schwören,

1) Ich möchte annehmen, dass König Agrippa I. sich vom Hofe beurlaubte, als die Trauer um Drusilla den Vergnügungen Einhalt that. Gaius hat dem Freunde geraten, die vom 20. Juli ab wehenden Passatwinde zur Fahrt nach Alexandria zu benutzen. Die Trauer um Drusilla dauerte in Alexandria noch an, als die Judenverfolgung begann.

2) *Quorum vero studio teneretur, omnibus ad insaniam favit.* Sueton, *Cal.* 55.

3) Seneca, *ad Polyb. de consol.* 17, 4 ff. Dio 59, 11; Sueton, *Cal.* 24. Über diese Majestätsprozesse ist weiter unten noch zu handeln.

auch Gaius schwur nur noch *per numen Drusillae*. Ihr Geburtstag sollte in derselben Weise gefeiert werden wie das Fest der Kybele, Senat und Ritterschaft dabei eine Bewirtung erhalten. Noch heute haben wir eine Reihe von Zeugnissen für die schnelle Verbreitung des Drusillakultes; als Aphrodite, als Persephone, oder einfach als *Θεά* bzw. *diva Drusilla* ist sie verehrt worden,¹⁾ und zwar auch schon vor ihrem Tode, denn da es bekannt war, wie grosse Stücke Gaius auf diese Schwester hielt, beeilten sich die Unterthanen, sie zu feiern.²⁾

Caligula selber suchte sich jetzt in einer dritten Ehe zu trösten. Er wählte die schöne und unermesslich reiche Lollia Paulina; dass die Dame zur Zeit mit seinem Freunde, dem Consular P. Memmius Regulus, verheiratet war und mit dem Gemahl in der Provinz lebte, bildete kein Hindernis. Die beiden wurden einfach nach Rom zitiert und Regulus selber musste die Lollia mit allen Förmlichkeiten dem Kaiser zuführen, es war wieder eine Ehe nach dem Muster des *divus Augustus*, aber Gaius' Hoffnung auf Nachkommenschaft erwies sich zum dritten Mal als trügerisch; Lollia war und blieb unfruchtbar, und darum wurde auch diese Ehe bald getrennt,³⁾ nicht etwa weil Gaius ihrer überdrüssig geworden wäre. Selbstverständlich wurde auch der Lollia eine neue Ehe verboten. Im Sommer 39 verheiratete sich Gaius zum vierten Mal, mit Milonia Caesonia, die weder jung noch schön war, die bereits einem andern Manne 3 Töchter geboren hatte, und zur Zeit mit einer vierten schwanger ging, als deren Vater sie den Kaiser bezeichnete. Wie grossen Wert Gaius auf eine Vaterschaft legte, ergibt sich am besten daraus, dass er diese Maitresse einen Monat vor ihrer Entbindung zur Kaiserin machte und das Kind als seines anerkannte. Auch das erinnerte bedenklich an die Hochzeit des *divus Augustus* mit der hochschwangeren Livia. Dieser Frau ist nun der Kaiser zur allgemeinen Verwunderung zeitlebens innig zugethan geblieben, sie passte in Art und Unart zu ihm, mochte sie als Amazone hoch zu Ross ihn zur Parade begleiten oder in Luxus und Verschwendung mit ihm wetteifern. Die kleine Tochter wurde nach der geliebten Schwester Julia Drusilla genannt, Gaius trug das Kind eigenhändig in die Tempel aller Göttinnen und legte es der

1) Eine *flaminica* der Drusilla begegnet uns *C. V* 7345. Weibinschriften *C. XII* 1026 von Claudius? *XIV* 3576 in Tibur von Rubellius Blandus. — *Inscr. Gr. Ins. Mar. Aeg.* fasc. II, 172 b, Drusilla als neue Aphrodite in Mytilene, in Kyzikos, DITTENBERGER, *Sylloge I*³, n. 365; ebenso in Magnesia, *Inscr. von Magnesia*, n. 156. — *Θεά Δροσύλλα* im Asklepieion in Epidauros, *Inscr. Pelop.* I 1400, dort hat sie eine Priesterin. Als Persephone in Smyrna, vgl. *Catal. of Greek coins in the Brit. Mus.* Bd. Ionia p. 268 f.; das. p. 197 *Θεά Δροσύλλα* auf Münzen von Milet.

2) *Prosop.* II 228. Inschrift von Halasarna, HERZOG, *Sitzber. Berl. Akad.* 1901, p. 493. *C. V* 5722. *IX* 1107? *XI* 1168, 3595. DESSAU 197.

3) Dio 59, 12, 1 und 23, 7. Sueton, *Cal.* 25. Dass Lollia thatsächlich unfruchtbar war, erfahren wir zufällig aus Tacitus, *ann.* 12, 2; diese Eigenschaft sollte sie dem Claudius besonders zur Gemahlin empfehlen, da von ihr keine stiefmütterlichen Intriguen zu fürchten waren. Es ist also Verläumdung, wenn es bei Dio heisst, Gaius habe die Unfruchtbarkeit nur vorgeschützt.

Minerva auf dem Kapitol in den Schoß mit der Bitte, für sein Wohl zu sorgen;¹⁾ er selber trat bei dieser Gelegenheit neben das Kultbild des Juppiter Capitolinus und überliess es den Anwesenden, zu entscheiden, wer der grössere von ihnen sei, denn Gaius gab sich damals als Juppiter Latiaris. Der Tragöde Apelles, bisher der arbiter elegantiae des Hofes, büsste eine freimütige Äusserung darüber mit seinem Sturz und einem schrecklichen Ende. Durch die Geburt dieses Kindes verschlechterten sich für den Gatten der verstorbenen Drusilla die ohnehin schwächer gewordenen Chancen, dereinst auf den Thron zu kommen, und ebenso musste Agrippina die ehrgeizigen Hoffnungen einstweilen zurückstellen, die ihr nach dem Tode der bevorzugten Schwester wohl gekommen waren.

V. Der Orient unter Gaius.

Um das von Gaius über die Welt gebrachte Elend in seiner ganzen Schwärze dem Leser vor Augen zu führen, hat der Jude Philo²⁾ daneben ein in den hellsten Farben leuchtendes Bild von dem glückseligen Zustand des römischen Reiches in Tiberius' letzten Tagen gestellt. Darin heisst es, Tiberius habe nirgends auch nur einen Funken des Krieges übrig gelassen. Hier wie sonst setzt sich der wortreiche Philosoph über unbequeme Thatsachen hinweg, oder sollte es ihm unbekannt geblieben sein, wie es zu Anfang des Jahres 37 in Syrien und Palästina aussah? Tiberius hatte die wichtigste Frage der auswärtigen Politik, die parthische, dem Nachfolger ungelöst hinterlassen. König Artabanos III. hatte sich die Abneigung des alten Kaisers gegen weitaussehende Unternehmungen zu Nutze gemacht, indem er nach dem Tode des von Germanicus eingesetzten Artaxias Armenien für seinen ältesten Sohn Arsakes mit Beschlag belegt hatte. Da der Kaiser einstweilen nichts dagegen that, so schwoll dem Orientalen der Kamm und er schrieb Briefe voll der bodenlosesten Unverschämtheit an Tiberius. Er verlangte jetzt gar die Auslieferung der Schätze des Vonones, und machte gar kein Hehl aus seiner Absicht, das Reich des Kyros und Alexander wieder herzustellen.³⁾ Dem Kaiser blieb am Ende nichts übrig, als gegen ihn einzuschreiten, aber zu einem ernstlichen Angriff kam es auch diesmal nicht. Tiberius hatte niemanden, dem er die Mittel zu einer kräftigen Offensive gegen das Partherreich hätte zur Verfügung stellen mögen, so versuchte er es mit kleinen Mittelchen. Er trat in Verbindung mit den Unzufriedenen unter dem parthischen Adel und staffierte für sie den in Rom als Geisel lebenden

1) Zu Sueton, *Cal.* 25 vgl. auch 33, damit ist *Jos. ant.* XIX 11 zu kombinieren, offenbar erregte Apelles bei dieser Gelegenheit den Zorn des Gaius. Das ist sehr wichtig für die Bestimmung der Chronologie der jüdischen Angelegenheiten. Die kleine Prinzessin muss kurz vor dem Aufbruch des Kaisers zur Germanischen Expedition geboren sein, es wäre nicht undenkbar, dass Gaius gerade ihretwegen so spät im Jahre aufbrach. Die Erzählungen von der angeborenen Wildheit der kleinen Drusilla setzen auch voraus, dass sie nicht mehr im ersten Säuglingsstadium war, als sie erschlagen wurde. Viel ist allerdings darauf nicht zu geben.

2) II 566. — 3) Tacitus, *ann.* 6, 31.

Arsakiden-Prinzen Phraates als Prätendenten aus; doch der gute Mann war allzusehr an ein bequemes Dasein gewöhnt, bei dem ersten Versuch, sich die nationale Lebensweise zu eigen zu machen, ohne welche ein Partherkönig nun einmal eine traurige Figur spielte, zog er sich eine Krankheit zu und starb, noch ehe er über Syrien hinausgekommen war. Zum Glück mangelte es nicht an einem wenigstens etwas handfesteren Thronkandidaten, Prinz Tiridates wurde für die Tiara ausersehen und L. Vitellius, Antonias Protegé, erhielt mit dem grossen Orientkommando den Auftrag, ihn auf den Thron von Ktesiphon zu führen. Zugleich wurde der Bruder des Ibererkönigs Pharasmanes, Mithradates, mit Armenien belehnt, um dies Land dem zur Zeit herrschenden parthischen Einfluss zu entreissen. Diesmal liess sich alles günstig an, die Iberer nahmen durch Verrat die Hauptstadt Artaxata, Arsakes wurde schändlich ermordet, und als Artabanos, ihn zu rächen, seinen andern Sohn, Orodes, mit Heeresmacht nach Armenien schickte, gelang es dem Pharasmanes, mit Hilfe albanischer und sarmatischer Schaaren diesen zu vernichten. Jetzt kam der alte König selber, aber auch ihm leisteten die Iberer hartnäckigen Widerstand, und zugleich setzte Vitellius seine Legionen gegen das nunmehr ungedeckte Mesopotamien in Bewegung. In dieser kritischen Lage gelang es den verschworenen Grossen aus dem Partheradel, den König vom Thron zu stossen, Artabanos verlor den Boden unter den Füssen, es blieb ihm nichts übrig, als bei den wilden Hyrkanern eine Zuflucht zu suchen. Die dem Vitellius gestellte Aufgabe verwandelte sich nun in einen militärischen Spaziergang nach Ktesiphon, Tiridates bestieg den Thron. Doch wie gewonnen so zerronnen, der neue König hatte einige der Paladine des Reiches von Anfang an vor den Kopf gestossen, diese setzten sich mit Artabanos in Verbindung, man warb skythische Schaaren an, im Partherreich selbst gewannen die Römerfeinde wieder die Oberhand, und der völlig unfähige Tiridates machte sich auf und davon nach Syrien. Das war ein harter Stoss für Roms Ansehen im Orient, zumal der dem Grabe zuwankende Kaiser nichts that, die Scharte auszuwetzen. Kein Wunder, dass unter diesen Umständen selbst die sonst so zahmen Klientelfürsten anfangen, übermütig zu werden, und der Nabatäerkönig Aretas es wagte, ein Familienzerwürfnis mit Herodes Antipas zum Anlass offenen Krieges zu machen. Da Herodes im Felde den kürzeren zog, so beklagte er sich bei Tiberius. In der That erhielt jetzt Vitellius Befehl, Aretas zu züchtigen, aber als er auf dem Wege nach der Felsenstadt Petra um die Passazeit in Jerusalem Station machte, traf die Kunde vom Tode des Tiberius ein und zugleich der Befehl des neuen Herrn, den Feldzug gegen Aretas einzustellen. Vitellius vereidigte die Juden für Gaius, dann führte er das Heer nach Antiocheia zurück.¹⁾

1) Jos. ant. XVIII 114—124 sagt ungenau, Vitellius habe den Zug nicht fort-

Dass der neue Kurs einen Umschwung in der Orientpolitik bedeutete, ist nur zu begreiflich, wenn man sich der einst von Germanicus hier gespielten Rolle erinnert und bedenkt, wie geflissentlich Gaius bestrebt war, dem Vater nachzueifern. Dem Aretas kam es jetzt zu statten, dass er einstmals sich in Aufmerksamkeiten gegen Germanicus und Agrippina so erschöpft hatte,¹⁾ dass er Pisos Zorn dadurch erregte. Von einer Bestrafung war nicht weiter die Rede, anscheinend hat Gaius ihm sogar die seit Pompejus' Zeiten in römischem Besitz gebliebene Stadt Damaskos verliehen.²⁾ Um so unzufriedener mochte Herodes Antipas sein; der musste jetzt ohnehin darauf rechnen, dass er von seinem feindlichen Schwager Agrippa bei Gaius gründlich angeschwärzt wurde, und das war gefährlich, denn Agrippa sonnte sich jetzt im vollen Glanze der kaiserlichen Huld. Gaius wollte ihn gleich bei seinem Einzug in Rom in Freiheit setzen, nur Antonias Bitte, aus Rücksicht auf Tiberius noch einige Tage zu warten, brachte ihn davon ab. Dann aber rief er den Freund zu sich, verehrte ihm eine goldene Kette gleichwichtig der im Gefängnis getragenen eisernen und verlieh ihm die erledigten und seither unter kaiserliche Verwaltung genommenen Tetrarchien des Philippos und Lysanias mitsamt dem Königstitel. Das war ein hübsches Reich, von dessen Einkünften man standesgemäss leben konnte; betrugen doch allein die des Philippos schon vor 40 Jahren jährlich hundert Talente. Aller Wahrscheinlichkeit nach erhielt Agrippa zugleich die seit über 3 Jahren einbehaltenen Erträge der Tetrarchie des Philippos ausbezahlt.³⁾ So war denn der solange gehetzte Prinz endlich seinen Gläubigern entrückt, welche Freude für beide Teile! Agrippa hatte es übrigens keineswegs eilig, seine neuen Unterthanen zu beglücken, er blieb noch über ein Jahr in Rom, um mit dem kaiserlichen Freunde das Leben zu geniessen, sich in dessen Gunst zu befestigen und sich nebenbei eine gold- und silberstrotzende Leibwache zu bilden, mit welcher er im Orient zu imponieren hoffte. Es gab zwar böswillige Leute in Rom, die da behaupteten, er bestärke den Kaiser in seinen Tyrannengelüsten und Launen, aber das

setzen können, da die Herrschaft inzwischen auf Gaius übergegangen war. Wenn auch das von Tiberius erhaltene Mandat mit dessen Tode erloschen war, so durfte Vitellius doch deshalb nicht ohne weiteres umkehren, sondern er hatte zu warten, was Gaius befehlen würde.

1) Tacitus, *ann.* 2, 57. Aretas ist der dort erwähnte Nabatäerkönig.

2) Das ist nicht sicher, aber sehr wahrscheinlich, denn einmal fehlen Caligula und Claudius auf den Münzen der Stadt, sodann wurde Paulus in Damaskos von dem Ethnarchen des Königs Aretas verfolgt. Vgl. Mommsen, *R. G.* V 476 f. und Schürer, *Geschichte des jüdischen Volkes* I³, 734 und 737.

3) Jos. *ant.* XVIII 236 f., über den Umfang des Reiches vgl. Schürer, I³, 425 ff., 716 ff. Nach Sueton, *Cal.* 16 möchte man annehmen, dass Agrippa ebenso wie Antiochos und andre die gesammelten Überschüsse erhalten hätte. Dazu stimmt es, dass Tiberius, als er die Tetrarchie zu Syrien schlug, ihre Einkünfte dort niederlegte. Da Philippos im Winter 33/34 starb, so hätte Agrippa gleich etwa 300 Talente erhalten.

störte ihn nicht, ebensowenig wie es den Senat hinderte, ihm die ornamenta praetoria zu verleihen.¹⁾

Der alte Artabanos brannte darauf, sich an den Römern für seine kurze Vertreibung zu rächen. Zur Zeit des Regierungswechsels in Rom stand er bereits am Euphrat und drohte, in die Provinz Syrien einzufallen, angeblich liess der von Gaius gekränkte Herodes Antipas sich damals auf Zettelungen mit dem Parther ein. Doch der kluge Vitellius war auf seiner Hut, er stand plötzlich mit seinen Legionen ganz in der Nähe des überraschten Königs und nun gelang es seiner von den Legionen nicht unwesentlich unterstützten diplomatischen Kunst, den Parther nicht nur zu friedlichen Gesinnungen, sondern sogar zur Anerkennung der Oberhoheit des Gaius zu bringen. Artabanos erschien auf dem römischen Ufer, betete die im Lagerheiligtum befindlichen Bilder des Augustus und Gaius an, und schickte seinen Sohn Dareios²⁾ nebst andern Geiseln nach Rom. Fortab herrschte Friede zwischen beiden Herrschern,³⁾ aber ruhig wurde es im Orient darum doch noch nicht. Es scheint so, als habe die Demütigung des Artabanos dessen Unterthanen in so hohem Grade erbittert, dass sie von neuem sich gegen ihn erhoben und ihn vertrieben. Der Kaiser machte dem Vitellius einen Vorwurf daraus, dass er dies nicht verhindert hatte, und rief ihn mit allen Zeichen höchster Ungnade aus Syrien ab, nur durch die äusserste Schmeichelei rettete der sonst so tüchtige Statthalter sein bedrohtes Leben.⁴⁾

Aller Wahrscheinlichkeit nach war auch der alte Gegner des Artabanos, Mithradates der Iberer, der immer noch den armenischen Thron

1) Philo II 523. Die schöne Leibwache brachte ihm übrigens noch arge Verdriesslichkeiten. — Dio 59, 24, 1.

2) Dareios befand sich in Gaius' Gefolge als dieser über die Brücke von Baiäe fuhr, Dio 59, 17, 5. Sueton, *Cal.* 19.

3) Bekanntlich setzt Josephus, *ant.* XVIII 101—105 diese Dinge noch unter Tiberius an, und weist dem Herodes Antipas eine Vermittlerrolle zu. Dem Josephus widersprechen aber sämtliche andere Quellen aufs entschiedenste. Tacitus erzählt nichts von diesem Erfolge der römischen Politik unter Tiberius, Dio 59, 27, 3 sagt, dass Artabanos am Euphrat die Bilder des Augustus und Gaius anbetete. Sueton, *Cal.* 14 betont, dass sich Artabanos dem Gaius freiwillig fügte, während er gegen Tiberius stets Hass und Verachtung bezeugt hatte. Dazu auch Sueton, *Vit.* 2. Josephus selber harmonisiert an anderer Stelle, § 250 nicht mit seinen früheren Angaben, wenn er sagt, Herodes Antipas sei gestürzt worden, weil er mit Artabanos gegen Gaius konspirierte habe. Nach der Versöhnung beider Herrscher ist ein solches Einvernehmen zwischen Herodes und Artabanos an sich schon sehr unwahrscheinlich, und was wir sonst über diese Dinge hören, schliesst feindliche Absichten des Parthers gegen den Kaiser aus. v. GÜTSCHMID, *Iran*, S. 122 will bei Sueton und Dio eine dem Gaius schmeichelnde Quelle erkennen, das ist verkehrt, solche Quellen werden in unsrer Überlieferung nicht so unverfälscht wiedergegeben, sondern auf Grund der übrigen Traditionen korrigiert und womöglich gebrandmarkt. GÜTSCHMIDS Annahme lässt auch immer noch das Schweigen des Tacitus unerklärt. Eher darf man behaupten, dass in § 101—105 eine dem Antipas günstige Quelle vorliege, die darauf ausgeht, ihn als das Opfer von Intriguen hinzustellen, bei denen auch Vitellius beteiligt war, die ferner dem Judenfeinde Gaius den Erfolg nicht gönnt. Josephus ist als Klient der Flavii den Vitelliern natürlich gram.

4) Anders ist Dio 59, 27, 4 wohl nicht zu verstehen, „ἐφ' οἷς γὰρ οἱ Πάρθοι τὸν βασιλεῖα σφῶν ἐξήλασαν, ἐπὶ τούτοις ἐκεῖνος αἰτίαν ἔσχε.“

innehatte, mit den Feinden des Perserkönigs in Verbindung getreten, denn ihn traf dieselbe Ungnade, der Vitellius noch gerade entging. Gaius liess den Mithradates nach Rom kommen und hielt ihn eine Weile im Gefängnis, bis er ihn irgendwo internieren liess; erst von Claudius erhielt Mithradates Freiheit und Thron zurück.¹⁾ Artabanos hatte vor seinen aufrührerischen Satrapen diesmal ohne weiteres das Feld geräumt und sich in den Schutz des Königs Izates von Adiabene begeben. Der begann mit den Aufrührern zu unterhandeln und, da ihr Gegenkönig, Kinnamos, ein Zögling des Artabanos, zum Verzicht bereit war, so gewann Artabanos wieder einmal sein Reich zurück. Zum Lohn erhielt Izates ausser allerlei Ehren auch einen Teil von Armenien, die Gegend von Nisibis, denn jenes vielumstrittene Königreich war nun wieder den Parthern zugefallen, seit Gaius den Mithradates gestürzt hatte.²⁾

Nicht lange nachher muss Artabanos sein wechselvolles Leben beschlossen haben. Wie Caligula sich zu den nach Artabanos' Tode ausbrechenden Thronwirren im Partherreich gestellt hat, sehen wir nicht. Claudius hat Armenien wieder unter römischen Einfluss gestellt, indem er Mithradates zurückführte, ob das weiser war als das Verhalten des Gaius, darf man wohl bezweifeln.

„Die Oberherrlichkeit der Römer über Armenien hat in der Geschichte eine ähnliche Rolle gespielt wie die des deutschen Kaiserreiches über Italien, wesenlos wie sie war, wurde sie doch stets als Übergriß empfunden und trug die Kriegsgefahr im Schosse. . . . Das hellenische Volkstum hatte wohl an der Südküste des schwarzen Meeres und im Binnenlande, in Kappadokien und Kommagene, soweit Fuss gefasst, dass hier die römische Vormacht an ihm einen Rückhalt fand; aber Armenien ist auch unter der langjährigen römischen Herrschaft immer ein ungriechisches Land geblieben, durch die Gemeinschaft der Sprache und des Glaubens, die zahlreichen Zwischenheiraten der Vornehmen, die gleiche Kleidung und Bewaffnung an den Partherstaat mit unzerreissbaren Banden geknüpft. . . . Wenn man Armenien nahm, so musste man die römische Herrschaft auch bis zum Kaukasus und Kaspischen Meere ausdehnen.“³⁾ Es war ein verhängnisvoller Schritt, als Rom zum ersten Mal nach diesem Zankapfel griff, nichts zeigt besser, wie wünschenswert es war, Armenien auf gute Art los zu werden, als der Umstand, dass unter Nero von dem tapfern Feldherrn Corbulo immer wieder die Beilehnung eines

1) Dio 60, 8, 1. Seneca, *dial.* IX 11, 12 *Armeniae Mithradatem inter Gaianas custodias vidimus in exilium missus est.*

2) Jos. *ant.* XX 54—68. Diese ganzen orientalischen Geschichten sind mit Vorsicht aufzunehmen. Wenn z. B. Josephus vorher, § 37, beim Regierungsantritt des Izates Claudius als Kaiser nennt, so kann das ebensowenig stimmen wie die Ansetzung des Vertrages mit Artabanos unter Tiberius.

3) MOMMSEN, *R. G.* V 405. 356 f. 370. Zu „Gemeinschaft der Sprache“ bemerkt C. F. LEHMANN „das stimmt nicht ganz, Armenisch ist Thrakisch, nicht Iranisch. Allerdings sind sehr viel iranische Lehnwörter aufgenommen.“

Parthischen Prinzen empfohlen wurde. Corbulo wusste Bescheid im Orient und seine Auffassung der armenischen Frage läuft auf die des Gaius hinaus. Nur dass man unter Nero nicht mehr eine so ehrenvolle Form des Verzichtes finden konnte, wie sie unter Caligula durch eine glückliche Fügung der Umstände sich bot. Gewiss war es nicht Gaius' Verdienst, dass Rom einen Partherkönig die Bilder der Caesaren anbeten sah, aber darum blieb es doch ein moralischer Erfolg und dem Reiche wäre viel Blut und Gold erspart geblieben, hätten die späteren Kaiser es verstanden, sich so gut mit den Grosskönigen zu stellen, wie es dem Sohne des Germanicus möglich gewesen ist. Ihm fühlten sich die orientalischen Fürsten innerlich verwandt, wie er sich ihnen, das Blut des Antonius ist ihnen sympathischer als das des Augustus, der für den Westen mehr Herz hatte als für den Osten.

In gewissem Sinne kommt Gaius im Orient auf die von Antonius befolgte Politik zurück, die unmittelbare römische Verwaltung, und zwar nicht immer bloss da, wo es sich durch die Umstände empfahl, durch Einrichtung bzw. Wiederherstellung von Klientelstaaten zu ersetzen. So gab er seinem Freunde Antiochos IV. Epiphanes von Kommagene schon 37 das von Tiberius eingezogene väterliche Reich zurück nebst den seit Jahren aufgespeicherten Einkünften samt Zinsen, sodass dieser zweite „Tyranneilehrer“ jetzt auf einmal 100 Millionen Sesterzen empfing. Dazu verliess Gaius ihm noch den Küstenstrich von Kilikien, sodass Kommagene jetzt die wichtige Verbindung mit dem Meere gewann. Lange dauerte dies Glück aber nicht, denn in der letzten Zeit seiner Regierung hat Gaius aus uns verborgenen Gründen Antiochos abgesetzt.¹⁾

Im Jahre 38 verliess Caligula die Herrschaft über die arabischen Ituräer am Libanon mit dem Tetrarchentitel an einen Sprossen des einheimischen Fürstengeschlechtes, Sohaimos.²⁾ Besonders reich bedacht wurden die Vettern des Kaisers, die mit ihm aufgewachsenen Söhne des verstorbenen Thrakerkönigs Kotys und der Antonia Tryphaina, einer Urkelin des Triumvirn Antonius. Nach dem frühen Tode des Vaters hatte Tiberius Thrakien unter römische Verwaltung genommen, bis die unmündigen Söhne herangewachsen sein würden. Jetzt erhielt, 38 n. Chr., der älteste Sohn Rhoimetalkes das väterliche Reich, der mittlere, Polemon II., den nach seinem Grossvater mütterlicherseits benannten Pontus Polemoniacus nebst einem Teil des gleichfalls im Besitz des ersten Polemon gewesenen bosporanischen Reiches, und zwar vermutlich der asiatischen Hälfte, während die europäische an Mithradates kam, den Sohn des

1) Dio 59, 8, 2. Sueton, *Cal.* 16.

2) Dio 59, 12, 2, er war vermutlich ein Nachkomme des am Hofe des grossen Herodes angesehenen Ituräers Sohaimos, *Jos. ant.* XV 185—229. Tacitus, *ann.* 12, 23 nennt den Tetrarchen ungenau König. Über die Lage seines Reiches, *Jos. vit.* 53, dort wird er als Tetrarch bezeichnet, daneben aber von seinem königlichen Geschlecht geredet. Über die Ituräer vgl. SCHÜRER I³, 707 ff., besonders 720 f.

Aspurgos, der nach dem Tode Polemons I. eine Weile das ganze bosporanische Reich beherrscht hatte. Aspurgos war ein Sohn des Asandros und der Dynamis, also ein Urenkel des berühmten Mithradates; dieses seinen Stammbaum auf die Achaemeniden zurückführende Geschlecht galt den Unterthanen als die rechtmässige Dynastie, die Polemoniden als Eindringlinge, Gaius' Einrichtung bedeutet also einen Kompromiss.¹⁾ Anscheinend etwas später als seine Brüder erhielt auch Kotys ein Königreich, nämlich Kleinarmenien, wozu später noch Teile Arabiens gekommen sind.²⁾

Als König Agrippa I. im Jahre 38 in sein geschenktes Königreich kam und nun der grosse Mann in Palästina war, das ihn vor wenigen Jahren als fortgejagten Beamten des Herodes, als fortgejagten Parasiten des Pomponius Flaccus, als flüchtigen Schuldner des fiscus gesehen hatte, da schwoll seiner ehrgeizigen Schwester Herodias das Herz vor Neid, und sie zermartete ihren alternden Gemahl Herodes Antipas, er solle doch auch nach Rom gehen, den Königstitel zu erbitten, damit man doch nicht hinter diesem Agrippa zurückzustehen brauche. Antipas hatte wenig Neigung für die Fahrt in die Löwenhöhle, er versprach sich nichts Gutes von Caligula, aber er konnte gegen seine beharrliche Gattin nicht aufkommen und so machten sich denn beide im Frühjahr 39 auf den Weg.

Dem Agrippa schien das bedenklich, er sah gewiss mit Recht voraus, dass sie bei Hofe gegen ihn intriguierten würden und so beschloss er, ihnen zuvor zu kommen. Sein Eilbote an Gaius traf auch gerade rechtzeitig in Italien ein, sodass er Agrippas' Anklagebrief zur selben Stunde abgeben konnte, wo Antipas die erste Audienz hatte. Agrippa behauptete, Antipas habe sich mit Sejan gegen Tiberius, mit Artabanos gegen Gaius verschworen und zu diesem Zweck grosse Waffenvorräte aufgehäuft. Gaius fragte, ob die Waffen wirklich vorhanden seien, und da Antipas das allerdings nicht leugnen konnte, glaubte der Kaiser auch die übrigen Beschuldigungen, oder er that wenigstens so, als ob er sie glaubte, um den unbeliebten Tetrarchen mit einem Schein des rechten verderben zu können. Statt der Königskrone erhielt Antipas ein Verbannungsurteil. Lugdunum, aber nicht die blühende Residenz der gallischen Provinzen, sondern ein ödes Nest am Nordabhang der Pyrenäen wurde ihm für den Rest seines Lebens als Aufenthaltsort angewiesen.

1) Dio 59, 12, 2 ist über die Genealogie der Familie im unklaren, Mommsen, *Ephem. epigr.* II 257 f. hat sie aufgeheilt. Über das bosporanische Reich vgl. Latyschew, *Insc. graec. Pont. Eux.* II, p. XLII ff. Tac. *ann.* 12, 18. Dio 60, 8, 2 u. Rostowzew, diese *Beiträge* II S. 80 ff.

2) Dass die Erhebung des Kotys nicht, wie Dio, sagt gleichzeitig mit der seiner älteren Brüder stattfand, muss man wohl aus dem Umstande schliessen, dass auf einer Inschrift von Kyzikos, zuletzt *Journal of hellenic Studies* XXII, p. 128 ff., die Königin Antonia Tryphaina den Rhoimetalkes und Polemon als Könige bezeichnet, während sie Kotys einfach bei seinem Namen nennt. Die Dame ist so stolz auf die Titel ihres Hauses, dass man ihr nicht gut zutrauen kann, sie habe einen davon verschwiegen. Ebenso wenig darf man mit dem letzten Herausgeber der Inschrift, Hasluck, annehmen, dass Kotys eine Weile gewartet hätte, bis er den verliehenen Titel zu führen begann.

Die enttäuschte Gattin zeigte jetzt wenigstens eine edlere Gesinnung, als sie sonst unter den entarteten Nachkommen des grossen Herodes sich zu finden pflegt, sie teilte freiwillig das Geschick des Gemahls. Gaius wollte ihr als der Schwester Agrippas alle Aufmerksamkeit erweisen, sie sollte ihr Privatvermögen behalten und in dem Glück des Bruders Trost für die Verbannung des Gatten finden. Doch sie lehnte das freimütig ab und so büsste auch sie ihr Vermögen ein, Geld und Tetrarchie fielen bald nachher an den stets empfangsbereiten Agrippa.¹⁾

VI. Gaius und der Westen.

Während Caligula im Orient mit freigelegter Hand Länder verteilte und so manchen von Augustus oder Tiberius eingezogenen Klientelstaat auf Kosten des Imperiums wiederherstellte, war er darauf bedacht, den Westen vollständig zum Reiche zu bringen. Hier kehrt er zu Caesars Politik zurück, in deren Bahnen Drusus und Germanicus sich bewegt hatten, während Augustus und Tiberius sie verliessen. Caesars Werk war die Unterwerfung des Westens gewesen, wie die des fernerer Ostens das Werk seines Rivalen Pompejus. Dem Diktator war es nicht vergönnt worden, seine Pläne durchzuführen, selbst die Beruhigung Galliens liess noch sehr viel zu wünschen übrig als er starb, und den Germanen wie den Britanniern gegenüber war er nicht über Demonstrationen hinausgekommen. Unter Augustus sangen die Hofpoeten lange Zeit vom Rheine und den „*ultimi Britannii*“, aber die so oft prophezeiten Lorbeeren wollten nicht erblühen oder welkten doch rasch genug wieder dahin. Zwei schwächliche Anläufe hat Augustus zur Unterwerfung Britanniens gemacht, beidemal kam etwas dazwischen und dann verschwand dieser Punkt allmählich vom Programm; der vorsichtige und sparsame Kaiser suchte dem Publikum klar zu machen, dass die ferne Insel eine sehr kostspielige und wenig einträgliche Erwerbung sein würde, und er warnte auch seinen Nachfolger vor ihrer Eroberung.

Den Germanen gegenüber sind lange Jahre hindurch die grössten Anstrengungen gemacht worden, aber die Varuskatastrophe setzte der römischen Angriffspolitik ein Ziel, und auch die leidenschaftlichen Be-

1) Dass Lugudunum Convenarum bei Jos. *ant.* XVIII 252 und *bellum* II 183 gemeint ist, hat HIRSCHFELD, *S. B. A.* 1895 p. 399 gezeigt, vgl. auch 1896 S. 430, Anm. Über die Zeit vgl. SCHÜRER I³, 448f. Durch ein tragikomisches Missverständnis hat SCHÜRER Gaius in den Verdacht gebracht, Antipas hingerichtet zu haben. SCHÜRER entnimmt das aus einer „verworrenen Notiz bei Dio Cassius.“ Dieser sagt nämlich, 59, 8, Gaius habe den Gemellus umbringen lassen, weil er Gelübde für den Tod des Kaisers gethan haben sollte. Dann fährt er fort, derselbe Gaius, der dem Antiochos von Kommagene und Agrippa ihre angestammten Länder zurückgab „*τὸν ἀδελφὸν ἢ καὶ τὸν υἱὸν οὐχ ὅτι τῶν πατρῶων ἀπεστέρησεν, ἀλλὰ καὶ κατέσφαξε.*“ Nichts kann klarer sein als diese Stelle, gemeint ist natürlich der Gemellus, der als Sohn und zugleich als Bruder des Kaisers bezeichnet wird, da sie beide als Söhne des Tiberius galten, seit ihre Väter gestorben waren, wie das Philo II 550 ganz besonders hervorhebt. Wie SCHÜRER, a. a. O. 450, behaupten kann, es könne hier nur Herodes Antipas gemeint sein, ist eigentlich kaum zu begreifen.

mühungen des Germanicus, das Land zu erobern, dessen Namen er trug, konnten nichts daran ändern, Tiberius folgte hier wie sonst dem Beispiel des Augustus. In seinen letzten Jahren war er nur allzu friedliebend, und das führte am Rhein wie am Euphrat zu bedenklichen Missständen. Am Oberrhein kommandierte damals Gn. Cornelius Lentulus Gaetulicus, in jüngeren Jahren ein beliebter erotischer Dichter, zumal wenn er mit seiner Geliebten Caesennia zusammen den Musen Audienz gab.¹⁾ Den Posten in Mainz hatte er schon seit dem Jahre 29 inne, eine vorübergehende Krisis brachte ihm die Katastrophe des mit ihm befreundeten und verschwägerten Sejanus. Doch es gelang Gaetulicus, die vorgebrachten Anklagen glänzend zu widerlegen; seither stand er bei Tiberius in noch grösserem Ansehen und er blieb unangefochten auf seinem Posten bis über dessen Tod hinaus. In Rom wollte man wissen, er habe seinerzeit dem Tiberius geschrieben, seine Treue habe nie gewankt und würde auch nie wanken, wenn man ihn in Ruhe liesse, die Sendung eines Nachfolgers werde er allerdings als sein eigenes Todesurteil betrachten. Tiberius möge sein Reich, er wolle seine Provinz behalten. So unglaublich das im Grunde war, so hartnäckig erhielt sich das Gerücht davon,²⁾ und das allein konnte dem Legaten bei einem Herrscher wie Gaius gefährlich werden, wenn er auch sonst keine Veranlassung zum Missfallen gegeben hätte. An solcher fehlte es aber keineswegs, Lentulus scheint mit den Jahren bequem geworden zu sein, zum mindesten hatte er den Soldaten die Zügel der Disziplin allzu lang gelassen, und schwerlich geschah es ohne sein Verschulden, dass Germanische Raubschaaren damals ungestraft in Gallien heeren durften, wo es ohnehin noch unruhig aussah.³⁾ Es ist schwerlich zu leugnen, dass es für den neuen Regenten in hohem Masse wünschenswert war, im Norden und Westen selber einmal nach dem rechten zu sehen. Tiberius hatte ja als Kaiser Rom und dessen Umgegend nie verlassen, aber er kannte aus seiner strapazenreichen Jugend die Provinzen des ganzen Imperiums hinlänglich, um auch aus der Ferne ihre Verhältnisse einigermaßen überschauen zu können. Bei Gaius war davon keine Rede, seit er denken konnte, hatte er in Tiberius' Nähe gelebt, vom Reiche fehlte ihm jede eigene Anschauung; so ist es begreiflich, dass er das Bedürfnis hatte, diesen Mangel zu beseitigen, sobald die ihm notwendig erscheinenden Einrichtungen in der inneren Politik getroffen waren. Zunächst wollte er in den Occident, dann später in den Orient reisen. — Als Augustus und Tiberius zur Alleinherrschaft gelangten, da hatten sie eine lange Laufbahn voller Kämpfe und Siege hinter sich, und mochten die Lorbeeren des Augustus auch von Agrippas starker Hand gepflückt sein, sie zierten doch die Stirne des Princeps. Gaius aber war

1) Plinius *ep.* V 3, 5. Sidonius Apollinaris *ep.* II 10, 6. — 2) Tacitus, *ann.* 6, 30.
— 3) Sueton, *Tib.* 41.

zum Imperator ernannt worden, ohne je eine Truppe geführt zu haben; seit er die Kinderuniform abgelegt hatte, mochte er aus der toga nicht herausgekommen sein, was Wunder, dass er, der „Sohn des Feldlagers“, nun endlich an die Spitze eines Heeres zu treten wünschte? Das war nicht nur ein unklarer jugendlicher Ehrgeiz, sondern geradezu eine Notwendigkeit, denn das Volk des Mars war gewohnt, seine Herren als Krieger zu sehen. Die öffentliche Meinung in Rom war immer noch einer Eroberungspolitik geneigt: so wird man Gaius zugejubelt haben, als er die Absicht aussprach, Britannien zu unterwerfen und den Germanen nach langer Zeit wiederum Respekt einzuflössen.

Die Expedition wurde in grossem Massstabe angelegt, man ging mit ungewohnter Strenge bei der Aushebung vor, eine unerhörte Proviantmasse wurde zusammengebracht, aus verschiedenen Provinzen sollten Legionen und Auxilien zu bestimmter Zeit auf dem Sammelplatz, jedenfalls Mainz, eintreffen; angeblich ist damals ein Heer von 200 000—250 000 Mann mobil gemacht worden.¹⁾ Wenn es Gaius war, der die Zahl der prätorischen Kohorten von 9 auf 12 erhöhte, so wird er das jetzt gethan haben, wo er anscheinend auch allerlei Übungen mit ihnen abhielt.

Natürlich erforderte alles das geraume Zeit; ehe die Rekruten eingestellt und leidlich exerziert waren, mussten allein viele Monate vergangen sein. Im Reiche folgte man mit Interesse diesen Vorbereitungen, und wer das Bedürfnis fühlte, seine loyale Gesinnung recht deutlich zu dokumentieren, konnte zur Zeit kaum etwas besseres thun, als Opfer für den glücklichen Verlauf der Expedition zu bringen. So dachten die damals, 38 v. Chr., der Kaiserfeindschaft beschuldigten Juden von Alexandria, und sie opferten Jahve eine Hekatombe, damit er die Waffen des Gaius segne.²⁾

Im September 39 brach endlich Gaius selber mit den Prätorianern nach dem Norden auf. Ein grosser Schwarm von Nichtkombattanten begleitete ihn, an der Spitze die beiden Prinzessinnen Agrippina und Julia, aber auch allerlei Gladiatoren, Tänzer und sonstige Artisten, denn Gaius beabsichtigte, im Winter in Lyon den Galliern Spiele zu geben. Trotz dieses gewaltigen Trosses ging der Marsch so schnell von statten, dass die an das Marschieren wenig gewöhnten Prätorianer kaum das Tempo halten konnten. Eine wesentliche Erleichterung war durch das Säubern

1) Dass gerade der Feldzug Caligulas von unserer Überlieferung völlig karriert worden ist, hat namentlich ALEXANDER RIESE, „*Der Feldzug des Caligula an den Rhein*“, *Neue Heidelberger Jahrbücher* VI 1896, 152 ff. mit Recht ausgeführt. RIESE hat das Verdienst gezeigt zu haben, dass es sich bei dieser Expedition keineswegs um eine Burleske handelte. Im einzelnen aber kommt er öfters zu falschen Auffassungen. Die Stärke des Heeres giebt Dio 59, 22, 1 f. Sueton, *Cal.* 43 und *Galba* 6 spricht über die Zusammensetzung und Aushebung.

2) Philo II 598. Dass dies bereits im Jahre 38 geschah, wird weiter unten bewiesen werden. Über die Vermehrung der Garde vgl. MOMMSEN, *Hermes* XIV 35, bei den Übungen mit den Soldaten begleitete Caesonia den Gemahl als Amazone. Im Jahre 39 wurden auch für das syrische Heer grosse Aushebungen gemacht.

und Sprengen der Strassen erzielt worden, überhaupt scheint man für diese Expedition die Alpenstrassen verbessert zu haben.¹⁾ Das war umso wünschenswerter, da die Jahreszeit schon vorgerückt war; Gaius fasste bei dieser Gelegenheit den verständigen Gedanken, auf der Höhe der Alpen eine Station anzulegen, die in der That eine sehr wertvolle Sicherung des Weges gebildet haben würde.²⁾

In Mainz angekommen, fand der Kaiser sehr viel zu tadeln; einzelne Legaten waren mit ihren Truppen nicht rechtzeitig auf dem Sammelplatz eingetroffen, da Caligula Unpünktlichkeit bei niemandem duldete, so entliess er die Schuldigen mit schimpflichem Abschied. Dann ging es an die Musterung des Heeres, es fanden sich viele Centurionen nicht mehr felddienstfähig, man hatte sie bisher mitgehen lassen, da sie demnächst pensionsberechtigt wurden und man ihnen die Dienstprämien nicht entziehen wollte. Jetzt wurden sie rücksichtslos von ihrem Posten entfernt, wenn sie ihm nicht mehr gewachsen waren, ja Gaius wagte den kühnen Schritt, überhaupt die *praemia militiae* für den Legionar von 12 000 auf 6000 Sesterzen herunterzusetzen, ein Zeichen, welche Autorität er im Heere besass. Man muss sich nur der Meuterei im Anfang der Regierung des Tiberius erinnern, um zu bewundern, dass die Soldaten sich dies ruhig gefallen liessen. Gerade die *praemia militae* bildeten ja seit Augustus die schlimmste *crux* für die Finanzverwaltung, gelang es, diese Neuerung festzuhalten, so zeigte sich eine Aussicht auf Besserung.

Während die Legionen sich ohne weiteres gefügt zu haben scheinen, kam dem Kaiser jetzt von anderer Seite eine Gefahr. Gaetulicus hatte sich natürlich von Anfang an nichts Gutes von dem Plan Caligulas nach Germanien zu ziehen versprechen können; es sieht so aus, als hätte er versucht, mit Hilfe seiner poetischen Begabung den üblen Eindruck seiner Amtsführung zu verwischen, denn wir haben Reste eines Gedichtes von ihm über die Britannier und erfahren nebenbei, dass er aus Schmeichelei den Gaius in Tibur, der Stadt des Hercules, geboren sein liess. Das wird man kaum anders verstehen können, als dass Gaetulicus im voraus die zu erwartenden Thaten des Kaisers feierte, gewissermassen den Prolog zur Eroberung Britanniens schrieb, in ähnlichem Sinne, wie etwa der gelehrte Juba II. dem Prinzen Gaius Caesar ein Werk über Arabien gewidmet hatte, als dieser sich anschickte, im Orient die Sporen zu ver-

1) Sueton, *Cal.* 37: *complanata fossuris montium juga* dürfte sich darauf beziehen. Wenn Sueton das Sprengen der Wege für eine Verlangsamung des Marsches anspricht, *Cal.* 43, so ist das ein recht wunderlicher Einfall. Sueton hat gewiss nicht soviel Strassenstaub wie Bücherstaub eingeatmet, sonst könnte er wissen, wieviel schneller eine Kolonne auf gesprengter Strasse fortkommt als auf staubiger, zumal in Italien. Dass Lepidus, Agrippina und Julia den Kaiser begleiteten, nicht etwa, wie Riese a. a. O. 156 und 158 meint, daheim von ihrem Geschick ereilt wurden, ergibt sich unzweifelhaft aus dem Wege, den Agrippina mit der Aschenurne ihres Buhlen zurücklegen musste, Dio 59, 22, 8, ebenso aus der Verauktionierung ihrer Habe in Gallien, Sueton, *Cal.* 39. Dass Lepidus in Gaius' Gegenwart starb, geht aus Seneca, *ep. mor.* I 4, 7 hervor.

2) Sueton, *Cal.* 21: *in iugo Alpium urbem condere*.

dienen, und auch an die Eroberung Arabiens dachte.¹⁾ Wie dem nun auch sei, am Ende musste sich Gaetulicus jedenfalls sagen, dass er seinen Posten schwerlich behalten dürfe, wenn Gaius nach dem Rheine käme, und das veranlasste ihn, mit dem gleichfalls missvergnügten Lepidus eine Verschwörung einzugehen, deren Ziel es war, Lepidus an der Seite Agrippinas auf den Thron zu bringen, wofür dann natürlich Gaetulicus seine Provinz behalten sollte. Lepidus' Verhältnis zu Gaius war schon durch Drusillas Tod gelockert worden, es wurde geradezu gespannt, als sich die beiden über das Geschick des Präfekten von Ägypten, Aulus Avillius Flaccus, veruneinigten,²⁾ seither trauten sie einander nicht mehr so recht, und es ist sehr wohl möglich, dass Gaius aus diesem Grunde den Lepidus und auch seine Schwestern mit sich nach dem Norden führte. Agrippinas Gemahl war damals ein ältlicher, wassersüchtiger Herr, mehr bedacht, in gründlicher Badekur seine Gebrechen zu heilen, als geeignet, die ehrgeizigen Pläne der Gattin zu unterstützen. Agrippina hatte die Fehler der Mutter geerbt, ohne daneben ihre Ehrbarkeit zu besitzen, sie vereinigte Herrschsucht mit ausschweifender Sinnlichkeit, während bisher diese Eigenschaften bei den Damen des Kaiserhauses eigentlich nur vereinzelt aufgetreten waren. In Lepidus fand sie den geeigneten Partner für beide, so kamen sie miteinander überein, Gaius zu töten, um zusammen zu herrschen. In Gaetulicus fanden sie ihren ersten natürlichen Verbündeten, aber auch sonst mangelte es nicht an Teilnehmern, da gerade im Jahre 39 der Kampf zwischen Gaius und dem Senat seinen Höhepunkt erreicht hatte. Caligula hatte damals allerlei Vorsichtsmassregeln für die lange Zeit seiner Abwesenheit von Rom getroffen,³⁾ vielleicht erschien es ihm wünschenswert, die Prinzessinnen und Lepidus bei sich zu haben, um die Möglichkeit einer Usurpation in seinem Rücken auszuschliessen. Dass er die Schwestern aus Liebe mitnahm, ist recht unwahrscheinlich, zumal er seine leidenschaftlich geliebte Gattin Caesonia damals ruhig in Rom bleiben liess.⁴⁾

In Germanien entdeckte Gaius nun den Anschlag gegen sein Leben, Gaetulicus und Lepidus mussten sterben, der Kriegstribun Dexter schlug Lepidus den Kopf ab. Die beschlagnahmte Korrespondenz der Prinzessinnen enthüllte deren Mitschuld und zugleich die mancher anderen Mitglieder der Aristokratie. Mit Recht war Caligula aufs tiefste empört, dass die

1) Die Verse über die Britannier giebt Prob. *ad Verg. Georg.* I 227. PETER, *Die geschichtl. Überlieferung über die römische Kaiserzeit* I 419 meint, der Ausdruck bei Sueton, *Cal.* 8: *diversitas tradentium* deute auf ein historisches Werk des Gaetulicus über Gaius, nicht ein poetisches, aber unter diesen *tradentes* nennt Sueton ja auch die bei den nordischen Legionen umlaufenden Verse. Dass ein Gedicht des Gaetulicus über die sonst längst in den Hintergrund getretenen Britannier nur auf Grund der von Gaius beabsichtigten Unterwerfung der Insel entstanden sein kann, leuchtet wohl ein. Auch das Gedicht ist ein Beweis dafür, dass die Expedition von langer Hand geplant und keineswegs ein plötzlicher Einfall war, der ebenso plötzlich ins Werk gesetzt wurde.

2) Philo II 539 und 543. — 3) Siehe weiter unten. — 4) Persius VI 43 ff.

beiden Schwestern so an ihm gehandelt hatten, und sie konnten sich wahrlich Glück wünschen, dass sie mit der Verbannung nach den Pontischen Inseln davon kamen. Gaius ermahnte sie, hinfort zu bedenken, dass ihm nicht nur Inseln, sondern auch Schwerter zur Verfügung ständen, er liess der Agrippina die Asche ihres Buhlen in einen Krug schütten, den die Verbrecherin auf dem ganzen Wege nach Rom am Busen tragen musste.¹⁾ Um sein Verfahren vor der Öffentlichkeit zu rechtfertigen, stellte Gaius dem Senat einen genauen Bericht zu, ohne irgendwelche Vertuschung der skandalösen Aufführung der Prinzessinnen. Die drei zu seiner Ermordung bestimmten Schwerter liess er im Tempel des Mars Ultor aufhängen, eine furchtbare Verheissung für die Stunde seiner Rückkehr. Am 27. Oktober haben die Arvalbrüder für die Errettung des Kaisers aus dieser Gefahr ein Dankopfer gebracht, damals war also gerade die Nachricht in Rom eingetroffen.²⁾

An Gaetulicus' Stelle ernannte Gaius den späteren Kaiser Galba zum Kommandeur des oberrheinischen Heeres, das war ein sehr glücklicher Griff, denn Galba erwies sich sofort als der geeignete Mann, diese arg verlotterten Legionen wieder in scharfe Zucht zu nehmen. Die Soldaten merkten am ersten Tage, dass der alte Schlendrian vorbei sei; es begann ein Drillen der Rekruten, ein Exercieren der Veteranen, wie man es hier gar nicht mehr gekannt hatte, Urlaub gab es überhaupt nicht, erst jetzt lernten die Legionare, was es heisse, Soldat zu sein, und die Lagerpoeten sangen: „*disce miles militare, Galba est, non Gaetulicus*“.

Zwar war die Jahreszeit für einen Feldzug grösseren Stiles schon zu weit vorgerückt, indessen wünschte Gaius doch, seine Waffen jenseits des Rheines zu zeigen, und sei es auch nur, um eine Rekognoszierung für spätere Zeiten vorzunehmen, oder um überhaupt in Feindesland gewesen zu sein. Die Germanen hüteten sich natürlich, dem Stoss des übermächtigen Heeres Stand zu halten, und so mochte das Ergebnis dieses Zuges etwa ebensoviel bedeuten, wie einstmals die beiden Expeditionen des Diktators Caesar. Einige wertlose Hütten dürften niedergebrannt, einige ungewandte Feinde in Gefangenschaft geraten sein, dann kehrte Gaius wieder um, der Winter stand vor der Thür, was sollte er lange einem unfassbaren Feinde nachjagen? Zur Erinnerung an diesen Zug verlieh Gaius den verdienten Offizieren eine neu gestiftete Dekoration, die *corona exploratoria*, ein Zeichen, dass er selber das ganze nur für eine

1) Vgl. o. S. 54 Anm. 1.

2) Selbstverständlich muss damals die Gefahr schon beseitigt gewesen sein. RIESE nimmt an, dass Gaetulicus erst Anfang 40 vernichtet wurde, er bezieht auch die bei Sueton, *Cal.* 51 erwähnte *rebellio Germaniae* auf die Verschwörung des Gaetulicus; aber diese Verschwörung kam, wie die Arvalakten zeigen, nicht über *nefaria consilia* hinaus, ausserdem bedeutet die *rebellio Germaniae* handgreiflich etwas ganz anderes, wie wir unten sehen werden. Würde Caligula sich wohl im Winter 39/40 mit litterarischen Wettkämpfen in Lyon amüsiert haben, wenn das obere Rheinheer abgefallen wäre?

Rekognoszierung gehalten hat.¹⁾ Seine Feinde haben sich später gerade diesen Zug zum Tummelplatz ihrer Lügen und Karrikaturen ausersehen. Gewiss war er keine bedeutende Leistung, aber es scheint so, als hätten noch die unmittelbaren Zeitgenossen ihn nicht als eine Lächerlichkeit empfunden. Philo vergleicht einmal Caligula mit mehreren Göttern und verhöhnt ihn dabei, aber, wo er ihn dem Mars gegenüberstellt, hat er nichts von jener Burleske zu berichten, sondern sagt nur, der wahre Ares bringe den Frieden, Gaius aber habe alles in Unruhe gestürzt.²⁾ Wenn man sich fragt, wie viele Römerfeldzüge gegen die Germanen sich nicht ebenso gut karrikieren liessen wie der Caligulas, so wird man keine lange Reihe aufzuzählen haben, vor allem sind Caesars Expeditionen um nichts glänzender verlaufen. Gaius überliess die Züchtigung der Germanen jetzt seinen Unterfeldherrn, in erster Linie dem tapfern Galba, und diese haben eine Reihe von Erfolgen gehabt, aus denen die Soldaten siebenmal Veranlassung nahmen, den Kaiser zum Imperator auszurufen. Diese Akklamationen waren und blieben allerdings auch bei herzlich unbedeutenden Ereignissen gebräuchlich, eines jener Scharmützel muss aber doch grössere Bedeutung gehabt haben, denn Gaius schickte daraufhin eine lorbeerumwundene Siegesdepesche an den Senat, und der Praetor Vespasianus beantragte ausserordentliche Spiele für diese „*victoria Germanica*“. Wir finden nachher germanische Gefangene, sogar Fürsten, und auch Geiseln in Gaius' Händen. Dies war seinen Gegnern natürlich störend, sie behaupteten also, es seien gar keine richtigen wilden Germanen gewesen, sondern entweder maskierte Leute aus der batavischen Leibwache oder auch germanisch frisierte Gallier, die sich ihr Haar rot färben mussten.

1) Ein zusammenhängender Bericht über Gaius' Zug über den Rhein existiert nicht; Eutrop VII 12, 2 sagt: *bellum contra Germanos suscepit et ingressus Sueviam nihil strenue fecit*. Diese Sueben werden die Chatten gewesen sein, die Hauptträger der Römerfeindschaft in jener Zeit. Sueton, *Cal.* 45 und 51, steuert zwei verschiedene Versionen bei, die sich einander widersprechen. Einmal heisst es, da die Gelegenheit zu Heldenthaten fehlte, versteckte Caligula einen Teil seiner Leibwache auf dem feindlichen Ufer, beim Frühstück liess er sich melden, der Feind sei in der Nähe, stürzte sich mit seinen Freunden und einem Teil der Kavallerie in die nächsten Wälder; dort liess er Baumstämme zu Trophäen zurecht hauen, die versteckten Leibgardisten hervor ziehen und kehrte im Triumph ins Lager zurück. Die andre Geschichte ist ebenso karriert, setzt aber einen ganz andern Verlauf voraus. Der Kaiser ist jenseits des Rheines auf dem Marsch, er sitzt in seinem Reisewagen, der Weg führt durch koupiertes Gelände. Da sagt jemand, wenn jetzt der Feind angriffe, so würde es eine üble Situation geben. Kaum hat der feige Caligula das gehört, da springt er aus dem Wagen auf ein Pferd, jagt zur Brücke, und da er diese gerade vom Tross gesperrt findet, lässt er sich über die Köpfe der Menschen fort heben, um nur ja recht schnell das schützende Ufer zu erreichen. Es ist klar, dass diese Szene an das Ende der Expedition gehört, auf dem Rückmarsch ist der Tross natürlich vorn, während der Feldherr bei der Arriergarde ist. Es ist sehr wohl möglich, dass sich Gaius über die vollgestaute Brücke tragen liess, aber dann geschah es, um Zeit zu sparen, nicht aus Furcht vor den Feinden, die sich gewiss gehütet hätten, ein grosses Heer unmittelbar am Rheine anzugreifen, nachdem sie ihm im eigenen Lande ausgewichen waren. Feige war Gaius überhaupt nicht. Schon die Erwähnung des Trosses zeigt, dass von einer so improvisierten Exkursion, wie c. 45 sie voraussetzt, nicht die Rede gewesen sein kann.

2) II 561.

Zufällig wissen wir nun, dass die Germanen selber durch eine bestimmte Behandlungsweise ihrem Haar die schöne goldrote Farbe zu verleihen oder zu erhalten pflegten, und so können wir jene Entstellungen richtig würdigen.¹⁾

Neuerdings ist ein Denkmal der germanischen Expedition Caligulas entdeckt worden, in Kula bei dem alten Philadelphia in Lydien fand sich ein Relief von roher Arbeit, es zeigt einen mit eingelegter Lanze sprengenden Reiter, vor ihm eine als Germania bezeichnete Frau mit rückwärts gebundenen Händen, die Inschrift darunter lautet: „Γαίῳ Γερμανικῷ αὐτοκράτορι Καίσαρι καθεῖρῶται πᾶς ὁ δημόσιος τόπος.“²⁾

Den Winter 39/40 verbrachte Gaius in der Provinzialhauptstadt der drei Gallien, in Lyon, dort trat er am 1. Januar sein drittes Konsulat an und zwar als consul sine collega, denn der ihm bestimmte Kollege war unmittelbar vor dem 1. Januar gestorben, und man wagte in Rom nicht, einen Ersatzmann für den Toten zu wählen.³⁾ Die Anwesenheit des Kaisers veranlasste die Gallier zu komischen Äusserungen ihrer Eitelkeit. Es wurden dort die Garderobe und der Schmuck der soeben zur Verbannung verurteilten kaiserlichen Prinzessinnen nach römischem Brauch versteigert. Der Wunsch der reichen Provinzialen, dergleichen Dinge für sich oder ihre Gattinnen zu erwerben, war so lebhaft, dass sie die Preise der Gegenstände bis zu schwindelnder Höhe emportrieben und Gaius auf den Gedanken brachten, einen grossen Teil seines überflüssigen Hausrates auf langen Wagenzügen von Rom herbeischleppen zu lassen, um der schlechten Finanzlage abzuhelpen. Persönlich wohnte er den Auktionen bei und er verstand es ausgezeichnet, die Käufer zu animieren, indem er die einzelnen Sachen anpries. Dies Stück hatte Germanicus gebraucht, jenes Agrippina, dieses stammte aus dem Besitz des Antonius aus Ägypten, jenes war ein Beuteanteil des divus Augustus. Natürlich erhöhten solche Empfehlungen den Preis bedeutend; die Provinzialen zeigten Verständnis für Affektionswerte, sodass der Erfolg dieser Spekulation ein geradezu glänzender war. Unsere Tradition findet hier wie sonst die Handlungsweise des Kaisers sehr schmähsch, aber wer das nachredet, der sollte sich wenigstens fragen, weshalb man denn die Auktionen

1) Sueton, *Galba* 5. Galba schlägt die sogar in Gallien schweifenden Germanen. Über die Akklamationen Dio 59, 22, 2. Über die grosse Niederlage der *Germana pubes* und die gefangenen Fürsten oder Könige Persius VI 43 ff. Geiseln werden erwähnt bei Sueton, *Cal.* 45. Vespasians Antrag Sueton, *Vesp.* 2. Über das *rutilare* der Haare bei den Germanen vgl. Ammianus Marcellinus 27, 2. Sonderbarer Weise scheint niemand daran gedacht zu haben, diese Stelle zur Kritik des Sueton heranzuziehen, so nahe das liegt.

2) Über das Relief vgl. MOMMSEN in den *Athen. Mitth.* XIII 18 ff. Dass Caligula gemeint ist, scheint mir sicher, wenn man auch das *Σεβαστῶ* vermisst.

3) Zufällig wird hier einmal schon von Sueton, *Cal.* 17 und Dio 59, 24, 2, die von älteren Quellen verbreitete Lüge widerlegt, dass Gaius aus Übermut sich zum alleinigen Konsul wählen liess.

des Nerva, Trajan, Antoninus Pius, Marcus und Pertinax als besonders lobenswerte Thaten zu betrachten pflegt.¹⁾

Die Gallier zeigten eine drollige Neigung, sich an die Person des Kaisers heranzudrängen, Private und Gemeinden boten ihm freiwillig bedeutende Geschenke an,²⁾ glücklich, wer gar eine Einladung zur kaiserlichen Tafel erhalten konnte. Das war allerdings auch in Rom ein Ziel des Ehrgeizes, strebsame Beamte und hungrige Poeten machten dort in Senatsreden oder Versen ihrem ob solcher Ehre dankerfüllten Herzen Luft, die reichen Gallier aber liessen sich diese Auszeichnung etwas kosten. Einer von ihnen bestach die Dienerschaft mit 200 000 Sesterzen, ihm heimlich einen Tischplatz anzuweisen. Solche Leute konnte Gaius brauchen, als man ihm den Mann bei der nächsten Auktion zeigte, schickte er ihm irgend eine Augustus-Reliquie oder dergleichen zu, mit dem Bemerkten, das Ding koste 200 000 Sesterzen und nebenbei möge der glückliche Erwerber nunmehr als geladener Gast an die Tafel kommen.

Doch der Kaiser nahm nicht nur von den Provinzialen, er bot ihnen auch etwas, indem er in Lyon gemischte Spiele gab. Zum Programm gehörten unter andern Wettkämpfe der Beredsamkeit und Schriftstellerei in lateinischer und griechischer Sprache. Die Kampfregeln sollen sehr originell gewesen sein, die Besiegten mussten angeblich den Siegern die Preise stellen und Lobreden auf sie halten. Wer allzuschlechtes geleistet, musste sein Geschreibsel abwischen oder ablecken, wenn er nicht Pritschenschläge oder ein Sturzbad in der Rhone vorzog. Am Augustusaltar in Lyon als Redner auftreten zu müssen, scheint für eine sehr peinliche Situation lange Zeit sprichwörtlich gewesen zu sein.³⁾ Von diesem Kulturgenuß sollten auch die von den germanischen Völkern gestellten Geiseln profitieren, sie benutzten die Gelegenheit zu einem Fluchtversuch, wurden aber von Gaius mit der Reiterei wieder eingefangen.

Angeblich hat Caligula, um seine Kassen zu füllen, viele der reichsten Gallier hinrichten lassen, unter dem Vorwand, sie hätten sich mit revolutionären Gedanken getragen. Thatsächlich hat es damals Unruhen dort gegeben, und jene Exekutionen werden nicht so unberechtigt gewesen sein; wird uns doch von derselben Quelle⁴⁾ auch die gefährliche Verschwörung des Lepidus und Gaetulicus als etwas harmloses hingestellt.

1) Über Gaius' Auktionen vgl. Sueton, *Cal.* 39 und Dio 59, 21, natürlich ist es grenzenlose Übertreibung, wenn es heisst, es seien so viele Fuhrwerke für den Transport der Sachen gebraucht worden, dass in Rom das Brod ausging und viele Prozessierende nicht mehr rechtzeitig zum Termin kommen konnten. Das erinnert sehr an Senecas Lüge über die Hungersnot infolge des Brückenbaues von Baiae. Die Auktionen der übrigen Kaiser werden erwähnt bei Dio 68, 2, 2. Plinius, *Panegy.* 50. Martial XII 15. Zonaras XII 1. *vit. Antonini* 7. *vit. Marci* 17. *Pertin.* 8.

2) Dio 59, 21, 4. Das war auch unter Augustus in Finanznöten vorgekommen, nur nahm Augustus Beiträge Privater nicht an.

3) Juvenal I 44. Es waren übrigens nicht die gewöhnlichen Spiele am Augustusaltar, denn diese fanden am 1. Aug. statt.

4) Nach Dio dient die ganze Expedition nur dem Zweck, Geld zusammen zu

Sonst wissen wir nur, dass Caligula damals der Stadt Vienna das jus Italicum erteilt hat,¹⁾ sei es nun, um seinem dorthier stammenden Freunde Valerius Asiaticus eine Freude zu machen,²⁾ oder aus Dankbarkeit für Ehren, welche in Vienna einst dem Prinzen Caligula erwiesen worden waren.³⁾

Mit Beginn der guten Jahreszeit brach Gaius mit dem Heere⁴⁾ nach dem Kanal auf, um von Boulogne aus nach Britannien überzusetzen. Doch im letzten Augenblick wurde das Unternehmen aufgegeben. Ein britischer Fürst, Amminius,⁵⁾ Sohn des Cunobellinus, kam zum Kaiser, sich ihm zu unterwerfen, Gaius wurde daraufhin von den Soldaten als Britannicus begrüßt und schrieb einen ruhmredigen Brief nach Rom, als habe sich die ganze Insel ihm unterworfen. Die Feldjäger (speculatores) erhielten den Befehl, bis direkt vor den Marstempel in Rom zu fahren und den Konsuln vor versammeltem Senat den Bericht zu überreichen. Gaius hielt also den Erfolg für bedeutend oder wollte ihn wenigstens dafür gelten lassen. Am Ozean stellte er sein Heer in Parade auf, um selber auf einer Triere die Front abzufahren, dann bestieg er auf dem Lande eine Rednerbühne und verkündete den Soldaten ein Geschenk von 400 Sesterzen pro Kopf. Diese Triere liess Gaius bis nach Rom schleppen, sie sollte bei seinem Triumph dem Volke vorgeführt werden, zum selben Zwecke liess er Seemuscheln und dergleichen sammeln, was den Römern eine Anschauung von Landeserzeugnissen geben konnte, wie es bei diesen Schausstellungen üblich war. In Boulogne befahl Gaius, einen Leuchtturm nach dem Muster des Pharos von Alexandria zu

scharren; nachdem Rom und Italien ausgeraubt waren, sollten Gallien und auch Spanien herankommen, 59, 21, 1 f. Die „feindlichen Kelten“ dort sind die Germanen, die Gallier werden Galater genannt. c. 21, 4 werden neben den *ἐπιβουλευόντες* d. h. Lepidus etc. auch *νεωτεριστοί* genannt, das müssen aufständische Gallier gewesen sein. Woher TILLEMONT, dem die übrigen Gelehrten es nachschreiben, weiss, dass die Moriner damals unterworfen wurden, habe ich nicht ergründen können. Dio nennt einen vornehmen Gallier Julius Sacerdos als „seines Beinamens wegen“ hingerichtet, c. 22, 4. Ob der Mann Augustuspriester gewesen ist? Wie die Führung jenes Beinamens Gaius reizen konnte? Über die andern Schauergeschichten siehe unten.

1) Das ist jetzt KORNEMANN'S Auffassung nach einer briefl. Mitteilung, vgl. dessen Artikel *coloniae* bei PAULY-WISSOWA IV 542. MOMMSEN, *CIL.* XII p. 218f. meint, Vienna sei erst unter Gaius Kolonie geworden.

2) Gaius verlieh öfters ganzen Städten das Bürgerrecht, um dort geborene Freunde zu ehren, Philo II 587. Dass Valerius Asiaticus aus Vienna stammte, sagt Tacitus, *ann.* 11, 1.

3) *CIL.* XII 1848 f.

4) Natürlich den nach Gallien detachierte Legionen, denn die Rheinarmee durfte nicht von ihrem Posten entfernt werden.

5) So nennen ihn die Münzen, HÜBNER bei PAULY-WISSOWA III 868, Sueton, *Cal.* 44 sagt Adminius, er drückt sich so unklar aus, als sei der Prinz bereits nach Germanien gekommen, was sehr unwahrscheinlich ist. Orosius lässt ihn in Boulogne bei Gaius erscheinen, VII 5, 5. Ob er als Geisel zu Gaius kam oder als Flüchtling vor dem Vater, das ist nicht zu entscheiden; man hat hier die Wahl, zwischen den vielleicht renomistischen Angaben des Kaisers und der giftigen Karrikatur seiner Feinde, bei Sueton, *Cal.* 44 und 46. Dio 59, 25, 2f. Nach Tacitus, *Agrie.* 13 hätte die Wankelmütigkeit des Kaisers das Unternehmen vereitelt. Dio 62, 4, 1 hat in der Rede Budiccas die ganz wertlose Bemerkung, Gaius und Augustus hätten aus Furcht vor den Britanniern die Eroberung aufgegeben.

erbauen.¹⁾ Vielleicht ist dies Werk wirklich damals zustande gekommen und hat seinen Schöpfer um viele Jahrhunderte überdauert; über seine Nützlichkeit für diese den römischen Schiffen so gefährlichen Gewässer kann kein Zweifel sein. Der Plan zeigt, dass der Kaiser damals sehr bei Verstande war, er sollte genügen, um die bekannten Berichte über Gaius' tolle Streiche in Boulogne als Lügen zu erweisen. Dass diese Erledigung der britannischen Frage keine befriedigende war, liegt auf der Hand, denn selbst wenn König Cunobellinus sich durch die Vergeiselung des Amminus unterworfen haben sollte, so hätte das nicht viel zu bedeuten gehabt, denn er war nur ein König unter vielen andern der grossen Insel. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass hierbei, wie so unendlich oft in der Geschichte der Kaiser, die Rücksicht auf die Hauptstadt Rom lähmend auf die äussere Politik gewirkt haben kann. Britannien war noch eine terra incognita, wer konnte wissen, wie viel Zeit die Eroberung beanspruchen werde. War es geraten, auf ungewisse Dauer sich soweit von Rom zu entfernen, wo der Senat dem Kaiser so feindselig gesinnt war? Von diesem Gesichtspunkt aus wird es begreiflich, dass Gaius froh war, sich für jetzt mit leidlicher Bewahrung des äusseren Scheines von dem britannischen Unternehmen zurückziehen zu können.²⁾ —

Auf dem Heimweg von Boulogne begab sich Caligula an den Niederrhein, um das Heer dort zu inspizieren; es heisst, er habe beabsichtigt, diese Legionen zu dezimieren oder gar ganz zusammenhauen zu lassen, weil sie einst gegen seinen Vater gemeutert und ihn selbst mit seiner Mutter gefangen gehalten hatten. Der Plan wäre allerdings völlig verrückt gewesen, da jetzt nach über 25 Jahren schwerlich noch Teilnehmer an jenem Aufstand unter den Waffen stehen konnten. Angeblich merkten die zum Appell zusammengerufenen Soldaten, dass Gaius etwas gegen sie im Schilde führte, sie holten ihre Waffen, und Gaius floh voller Angst von dannen, geraden Weges nach Rom. Thatsächlich hatte er es nicht ganz so eilig, denn er liess sich unterwegs noch das von Galba neu gedrillte oberrheinische Heer vorführen; das wurde für den Feldherrn recht anstrengend, denn während des Manövers musste er in voller Rüstung meilenweit neben dem Wagen des Kaisers einherlaufen, aber dafür erntete Galba auch ein volles Lob für seine eigene Thätigkeit wie für die Leistungen der Soldaten, Gaius erklärte, sie ständen keiner anderen Truppe nach.³⁾

Als der Kaiser endlich diese Provinzen verliess, war zwar manches geplante nicht erreicht, aber darum kann man die Expedition doch nicht als ganz verfehlt bezeichnen. Die Hauptsache war, dass das Rheinheer

1) Sueton, *Cal.* 21. Dazu EGGER, *rev. arch.* N. S. 8, p. 410 ff.

2) Möglicherweise ist auch ein Besuch Spaniens deshalb vom Programm abgesetzt worden, wenigstens deutet Dio 59, 21, 2 darauf hin, dass ein solcher geplant war.

3) Sueton, *Cal.* 48. *Galba* 6. Das Lob für Galba zeigt, dass Gaius keineswegs immer neidisch war, wenn seinen Legaten etwas gelang, wie Dio 59, 21, 3 uns glauben machen will.

aus einer Gefahr für den Kaiser wieder zu einem brauchbaren Werkzeug geworden, und dass in Gallien die Ruhe hergestellt war. Gaius hatte aus eigener Anschauung die Wiege der Cäsarenherrschaft kennen gelernt. Ob er je daran gedacht hat, die freien Germanen zu unterwerfen, wird man billig bezweifeln dürfen; imponiert hat ihnen dieser Zug so wenig wie andere vorher, und gleich nachher, in seinen letzten Lebenstagen, erfuhr Gaius noch von einer empfindlichen Schlappe, die römische Truppen irgendwo, vielleicht am Niederrhein, von den Deutschen erlitten hatten, ein Canninefatenfürst zeichnete sich damals besonders durch kühne Streifzüge aus, ohne dass die Römer seiner habhaft werden konnten.¹⁾ Immerhin wird man dem Vorgehen Caligulas die unmittelbar nach seinem Tode von den römischen Feldherrn über die Germanen errungenen Siege auf Rechnung setzen müssen.

Einschneidender als im Norden hat diese Regierung in Afrika gewirkt. Dort allein stand noch eine Legion unter dem Befehl des vom Senat ernannten Prokonsuls; die ausgedehnten, stets von räuberischen Wüstenstämmen bedrohten Grenzen der Provinz erforderten eine stärkere militärische Besetzung, darum hatte man hier den Ausnahmezustand bestehen lassen, dass ein kaiserlicher Legionslegat dem Senatsstatthalter unterstellt war. Das konnte leicht zu Misshelligkeiten führen, zumal der Prokonsul vermutlich für den Unterhalt der Legion zu sorgen hatte.²⁾ Tiberius hatte sich während des Krieges gegen Tacfarinas veranlasst gesehen, den Senat zu ersuchen, einen kriegsgeübten Prokonsul nach Afrika zu senden. Zwar hatte der Senat daraufhin es dem Kaiser überlassen, geeignete Persönlichkeiten zu bezeichnen,³⁾ und die Sache war ohne Schwierigkeit erledigt worden, aber wer garantierte dafür, dass dergleichen immer so einfach ablaufen würde? Da Gaius gewillt war, seinen Mitregenten, den Senat, ganz beiseite zu schieben, so hatte es für ihn umsomehr Bedenklichkeiten, jenen Ausnahmezustand weiter bestehen zu lassen. In dem kritischen Jahr 39 traf er denn vor dem Aufbruch nach dem Norden unter andern Vorsichtsmassregeln auch die, dem Senat die einzige disponible Truppenmacht zu entziehen. Der Prokonsul von Afrika wurde auf die Civilverwaltung beschränkt und fungierte fortan nur in den Distrikten, wo regelmässig keine Truppen lagen, während der Legat der Legion in den Distrikten, wo die Standquartiere sich befanden, auch die Civilverwaltung versah. Wenn die Provinz Afrika fortan auch noch als administrative Einheit galt, so war sie thatsächlich doch in zwei Verwaltungssprengel

1) Sueton, *Cal.* 51 erzählt als Beispiel für Gaius' Feigheit, er habe aus Furcht vor einem neuen „Cimberneinbruch“ in Italien übers Meer entfliehen wollen. Diese höchst alberne Entstellung scheint einer Lüge der Verschworenen ihr Dasein zu verdanken, die zur Besänftigung der wütenden Soldaten erzählten, der Kaiser habe sich in der Verzweiflung selber umgebracht. Die Seereise nach dem Orient war damals längst beschlossen und umständlich vorbereitet. Über den Canninefaten vgl. Tac., *hist.* 4, 15.

2) HIRSCHFELD, *Verwaltungsgesch.* S. 5 n. 3. — 3) Tacitus, *ann.* 3, 32.

geteilt, das ehemalige Gebiet von Karthago, das alte Afrika, blieb dem Prokonsul, der von Caesar hinzugefügte Teil, das frühere Königreich Numidien, wurde dem Legaten der Legion unterstellt. Dies Gebiet umgab die alte Provinz mit einem breiten Gürtel, es schützte sie vor den Streifereien der Wüstenstämme, sodass sie wirklich der militärischen Besatzung entraten konnte. Die Legion stand jetzt ausschliesslich im früheren Numidien; damit waren die Unbequemlichkeiten oder gar Gefahren beseitigt, die von einem Prokonsul hätten kommen können,¹⁾ und die Ausnahme zu Gunsten der Regel abgeschafft.

Das Jahr darauf brachte eine weitere Umwälzung, die Einziehung des Königreichs Mauretanien. Dort regierte zur Zeit Ptolemaios, der Sohn des gelehrten Juba II. und der Kleopatra Selene, also ein Vetter Caligulas. Ptolemaios hatte sich im Kriege gegen Tacfarinas als ein Mann von gutem Willen aber geringen Fähigkeiten gezeigt, ihm wollte es ebenso wenig wie seinem Vater gelingen, mit den räuberischen Nachbarn fertig zu werden oder auch nur die Raublust der eigenen Unterthanen zu zügeln. So erfüllte der mauretanische Klientelstaat keineswegs die ihm zugedachte Aufgabe, die Wüstenstämme vom römischen Gebiet fern zu halten. Seine Existenzberechtigung hatte er damit nach römischer Auffassung verloren, und es gab Gründe, die dafür sprachen, das Land wieder der römischen Verwaltung zu unterstellen. Es lagen nämlich in Mauretanien eine ganze Reihe von römischen Kolonien, Augustus hatte in der kurzen Zeit, wo es römisch gewesen war, z. B. Igilgili, Saldae, Rusazu, Rusguniae, Gunugi, Cartenna, Thubusuptu, Zuccabar, Zilis, Babba, Banasa mit seinen Veteranen besiedelt; als nun das Königreich Mauretanien an Juba II. gegeben war, blieben die Kolonien selbstverständlich römisch, da man römische Bürger ja nicht einem fremden Herrscher überweisen konnte. Für die Verwaltung war das höchst unbequem, die einzelnen Kolonien wurden nun der nächstliegenden römischen Provinz zugeteilt, wie z. B. Zilis der Baetica oder Icosium der Tarraconensis. Ganz mit Recht sagt MOMMSEN, dass durch diese Enklaven die Annexion Mauretaniens vorbereitet wurde.²⁾

1) Unsere Überlieferung sagt, Gaius habe sich vor einem bestimmten Prokonsul gefurchtet. Leider sind die Quellen nicht einig, wer das eigentlich gewesen sein soll, die einen sagen Silanus, die andern Piso, Tacitus, *hist.* 4, 48; Dio 59, 20, 7, dazu PALLU DE LESSERT, *fastes des provinces Africaines* I 120. Es liegt auf der Hand, dass beides falsch ist und eine prinzipielle, keine Personenfrage vorlag. Gegen Silanus hat Gaius schwerlich etwas gehabt, denn er beförderte dessen noch sehr junge Söhne um diese Zeit zu Saliern, vgl. das neue Bruchstück einer Salier-Liste bei MOMMSEN, *Hermes* XXXVIII 125 ff. Über die Teilung vgl. MOMMSEN, *Ber. der Gesellsch. d. Wissensch. z. Leipzig*, Phil. hist. Klasse 1852 p. 214. Weshalb MOMMSEN a. a. O. und CAGNAT, *l'armée Romaine* p. 23 ff. die Teilung in das Jahr 37 setzen, sehe ich nicht ein. Dio berichtet sie unter 39 und offenbar passt sie viel besser in dieses kritische Jahr als in die Zeit, wo Gaius noch alle Rücksichten auf den Senat zu nehmen hatte. Vgl. KORNEMANN'S Artikel „dioecesis“ bei PAULY-WISSOWA.

2) GARDTHAUSEN, *Augustus* I 704 f., II 388. MOMMSEN, *R. G.* V 647 f. *res gest. div. Aug.* 2. Aufl. p. 119.

Als Caligula von seiner germanischen Expedition zurückkehrte, harrete seiner unter andern Königen auch Ptolemaios in Rom. Der Kaiser selber hatte ihn dorthin entboten, und da er den Vetter zunächst ehrenvoll empfing, so wird man annehmen dürfen, dass er einstweilen nichts gegen ihn hatte;¹⁾ dann hat er ihn gefangen gesetzt und töten lassen, wie die einen behaupten, weil er von dem grossen Reichtum des Königs erfuhr und danach lüstern war. Aber einmal wäre es sehr merkwürdig gewesen, wenn Gaius von diesem Reichtum erst jetzt gehört hätte, zweitens ist es gar nicht wahrscheinlich, dass Ptolemaios überhaupt so reich war, seine beiden Eltern können von Hause aus nur arm gewesen sein, und Mauretaniens war damals schwerlich ein geeigneter Boden, Schätze zu sammeln; drittens hat Gaius wohl oft genug grosse Summen an Klientelkönige gegeben, aber sonst nie einen davon seines Geldes wegen schlecht behandelt. Nach andern hatte Ptolemaios im Theater durch seinen prachtvollen Purpurmantel die Bewunderung des Volkes und dadurch den Ärger des spielgebenden Kaisers erregt. Dies Auftreten entsprach allerdings durchaus nicht dem Brauche, denn die *reges socii* pflegten bei ihren Besuchen in Rom den Königsstaat abzulegen und bescheiden in der toga vor ihrem Oberherrn zu erscheinen. Die Führung des Purpurgewandes war schon von Augustus den Privatleuten verboten, sie galt für ein Reservatrecht des Kaisers, dessen Verletzung später als Majestätsverbrechen bestraft wurde.²⁾ Vielleicht hat schon Gaius diese Auffassung gehabt und nach seiner starren Konsequenz den König entsprechend behandelt, doch es können auch andere Gründe vorgelegen haben. Ob Gaius so streng vorgegangen wäre, wenn ihm nicht ohnehin die Annexion Mauretaniens wünschenswert erschien, das steht dahin. Der König selber hat sich bis zu einem gewissen Grade wohl schuldig gefühlt, er bat, es bei der Verbannung bewenden zu lassen, wie sie vor kurzem über Herodes Antipas und Mithradates von Armenien verhängt worden war.

Ptolemaios' Tod³⁾ entfachte zunächst einen Aufstand seiner Unterthanen, der erst unter Claudius erstickt wurde.

Dass die Einrichtungen des Gaius in Afrika praktisch waren, ergibt sich am besten daraus, dass sie ihn überdauerten.

1) Vgl. zum folgenden Dio 59, 25, 1. Sueton, *Cal.* 35. Seneca, *de tranq. animi* 11, 12.

2) Sueton, *Aug.* 60. Dio 57, 13, 5. Tiberius bestrafte das noch nicht, denn Prinz Agrippa wird im Purpur verhaftet, *Jos. ant.* XVIII 191 u. 195. Vgl. MOMMSEN, *Röm. Strafr.* 584, der zieht zum Vergleich heran die Benutzung des für den Kaiser bestimmten Bades, Sueton, *Nero* 35. Dio 65, 18 und die Prägung von Münzen mit dem Bildnis Privater.

3) Nach dem Vorgang von MURER pflegt man bei Seneca, *de tranq. animi* 11, 12 statt des überlieferten *Pompejo* zu lesen *Ptolemaeo*, aber mit Unrecht, wie v. RONDEN, *protop.* III 65 ohne Angabe von Gründen bemerkt hat. Diese Änderung war verführerisch, da auch Ptolemaios ein *cognatus* des Kaisers und zur Zeit sein Gast war, da ferner auch Dio den Reichtum des Königs erwähnt. Aber aus den Worten „*rex es*“ in § 12 ergibt sich, dass der „*locuples*“ in § 10 eben kein König gewesen sein kann.